

# Allgemeiner Anzeiger

## Tageblatt für das Bollme- und Ennepegebiet

Verbreitungsbezirk: Halver, Oberbrügge, Brügge, Schalksmühle, Dahlebrück, Rönfahl, Kierspe, Kierspe-Bhf., Bollwerk, Bollme, Lüdenscheid, Meinerzhagen, Balbert, Ohl, Kupferberg, Radepornwald, Breckerfeld usw.

Druck und Verlag: Wihl. Bell jr., Halver.

Fernsprecher Nr. 42, Amt Halver.

Telegramm-Adresse: Anzeiger Halver.

Nr. 111

Anzeigenpreis: für 1 mm Höhe, (34 mm breit) 6 Goldpfennig, für Behörden, Finanzanzeigen und auswärtige Anzeigen 10 Goldpfennig, Reklame 40 Goldpfennig, — Offertgebühren 10 Goldpfennig und Porto. —

Halver

Mittwoch, den 13. Mai

Erscheint wöchentlich 6 mal.

Gratisbeilagen: „Zeitgeschichte im Wochenbild“, „Des Landmanns Sonntagsblatt“ und „Ferd und Scholle“.

1925

Hierzu ein zweites Blatt u. „Landmanns Sonntagsblatt“.

### Kleine Zeitung für eilige Leser.

\* Der Einzug des Reichspräsidenten von Hindenburg in Berlin vollzog sich in der bekannten programmatischen Form unter großer Teilnahme der Bevölkerung.

\* Bei einem Zusammenstoß zwischen Stahlhelm- und Reichsbannerleuten in Oberberg (Märk) wurde ein Reichsbannermann erschossen und sechs weitere Personen schwer verletzt.

\* Auf der Station Rot-Malsch in Baden wurde der stark besetzte Lastkraftwagen eines Sängervereins vom D-Zug erfasst und zerschmettert. 11 Personen wurden getötet, 4 schwer verletzt.

\* Die Kistabulen haben die französische Front in Marokko in 30 Kilometer Breite durchbrochen.

### Die Not des Rechtes.

Es wäre eine Aufgabe, des Schweißes der Edlen wert, einmal festzustellen, wieviel Gesetze und wieviel Verordnungen mit Gesetzeskraft, wieviel Ausführungsbestimmungen in der Nachkriegszeit herausgekommen sind. Zur Zustationszeit war die Notendruckpresse diejenige Maschine, die am schnellsten arbeitete, aber die Gesetzgebungsmaschine leistete eine kaum minder reichhaltige Arbeit. Allerdings geschah diese Arbeit auf Kosten der Qualität, und ein Redner auf der großen Berliner Anwaltsversammlung, die am Sonntag stattfand, hatte nicht unrecht mit seinem Ausspruch, die Gesetzgebungsmaschine in Deutschland leide an Überproduktion und die Rechtsnot komme her vom Notrecht.

Gemeint ist damit die unendliche Fülle von Gesetzen und Verordnungen, die vor allem durch die Inflation und ihre Folgen hervorgerufen worden sind und die häufig nur für ganz kurze Zeit gelten konnten, weil sie durch die Entwicklung unserer Währung praktisch unwirksam gemacht worden sind. Leider aber hat man häufig genug unterlassen, derartige Verordnungen, die vielleicht nur für den Augenblick paßten und berechtigt waren, wieder zu beseitigen, hat ferner versäumt, im Hinblick auf die gänzliche Umgestaltung und Konsolidierung unserer Währungsgrundlage aus der neuen Lage die notwendigen Folgerungen zu ziehen, so daß auf allen Gebieten des Rechts die allerschwerste Unsicherheit herrscht und durch die fast täglich neu herauskommenden Gesetze und Verordnungen nur noch vermehrt wird. Ein kaum zu überbietendes Durcheinander herrscht auf dem großen Gebiete des Rechts; aber nicht nur, daß sich auf diesem wie auf anderen Gebieten des Rechts Gesetze und Verordnungen bisweilen völlig widersprechen, sich teilweise aufheben oder unberechtigte Ausdehnungen und Überspannungen erfahren, viel schlimmer ist es wohl, daß die Rechtsprechung selbst auf engstbegrenztem Gebiet zu den widersprechendsten Resultaten führt. Um nur einen kleinen Ausschnitt des Arbeitsrechts zu erwähnen: die Entscheidungen über Streitfragen bei der Durchführung des Betriebsrätegesetzes laufen völlig auseinander, führen zu den grotesksten Widersprüchen.

Der außerordentliche Berliner Anwaltstag richtete aber vor allem gegen zwei Erscheinungen des öffentlichen Lebens die Hauptangriffe, nämlich gegen die Verordnungsgewalt des Reichspräsidenten und gegen die Verordnungsgewalt der Reichsregierung auf Grund des früheren und eines künftig etwa geplanten Ermächtigungsgesetzes. Die unbestimmte Fassung des § 48 der Reichsverfassung soll ja nun durch ein neues Reichsgesetz in eine genaue Bestimmung der Voraussetzungen und der Grenzen abgeändert werden, wie es bei Schaffung der Verfassung im § 48 selbst zugesagt worden war. Der Gesetzentwurf ist bereits im Januar dieses Jahres vom Kabinett Luther eingebracht, bisher aber noch nicht beraten worden. Das Ermächtigungsgesetz selbst, wie es im Oktober 1923 zustande kam, war ja im Prinzip richtig gedacht: es war ein Notgesetz für eine Zeit, in der das Reich in den Abgrund hinabzugleiten drohte. Es waren aber Gesetze in der Notzeit für die Not. Es waren aber Verordnungen, die dem Grundgedanken der repräsentativen Demokratie insofern völlig widersprachen, als sie Entscheidungen von schwerwiegendster Bedeutung nicht nur für diese Notzeit, sondern weit darüber hinaus getroffen haben. Erinnert sei dabei vor allem an die außerordentlich weitreichende Wirkung der Dritten Steuernotverordnung, erinnert wurde auf dem Anwaltstag dabei auch an die große Prozeßreform, die unsere Gerichtsverfassung völlig umgestaltete. Auch hier mußte mancher Anspruch auf Rechtssicherheit der Not der Zeit weichen, weil einfach die materiellen Mittel fehlten, um diesen Ansprüchen zu genügen. Und die Forderungen des Anwaltstages, die Notverordnungen jener Zeit einer Nachprüfung auf ihre Verfassungsmäßigkeit zu unterziehen, bedeutet an sich zweifellos vielleicht noch eine Vermehrung der Rechtsunsicherheit, ist aber berechtigt, angesichts der Tatsache, daß Entscheidungen letzter Instanzen die Verfassungsmäßigkeit beispielsweise gewisser Bestimmungen der Dritten Steuernotverordnung verneint haben. Dazu ist die deutsche Rechtsprechung natürlich ohne weiteres berechtigt; andererseits versucht aber die Verwaltung, durch teilweise merkwürdige Ausführungsbestimmungen zu den Gesetzen und Verordnungen dieser Gefahr einer Außerkräftigung durch gerichtliche Instanzen entgegenzuwirken. Es ist tatsächlich schon so weit gekommen, daß die Verwaltung dem Willen des Gesetzgebers durch derartige Maßnahmen glatt entgegenarbeitet und damit die Rechtsunsicherheit, die Rechtsnot noch vermehrt. Verständlich ist damit die weitere Forderung des Anwaltstages auf eine klare Scheidung zwischen Gesetzgebung und Verwaltung.

## Hindenburgs Einzug in Berlin

### Der Empfang des Präsidenten

Berlin, 11. Mai abends.

Soeben traf mit dem fahrplanmäßigen D-Zug, der um 1.38 Uhr Hannover verlassen hatte und dem der Salonwagen des Reichspräsidenten angehängt war, Reichspräsident von Hindenburg auf dem Bahnhof Heerstraße ein, wo ihn die Spitzen der Behörden, der Reichskanzler Dr. Luther mit dem gesamten Kabinett, Mitglieder der Landesregierungen, des Magistrats sowie Pressevertreter und geladene Gäste erwarteten. Besondere Feierlichkeiten fanden dabei nicht statt, nur die 10jährige Tochter des Reichskanzlers überreichte Hindenburg einen Blumenstrauß und sprach dazu ein paar Verse. Der Reichspräsident bestieg darauf in Begleitung des Reichskanzlers das harrende Automobil, und dieses begann unter brausenden Zurufen und Fahnenhewen durch die feinen Weg einsaffenden Massen die Fahrt zum Brandenburger Tor. Zehn Flugzeuge kreisten in den Lüften über dem Bahnhof während der Ankunft.

Bis zum Brandenburger Tor war das Präsidentenauto von einer Schupoabteilung auf Motorrädern, die es dicht umschlossen, begleitet. Am Brandenburger Tor wurde kurzer Halt gemacht und eine Abteilung Kavallerie übernahm die Begleitung des Präsidenten bis zum Reichskanzlerpalais, wo er für heute Wohnung nahm. Abends fand zu Ehren des Reichspräsidenten ein Essen beim Reichskanzler Dr. Luther statt, an dem die Reichsminister sowie ein kleiner Kreis führender Persönlichkeiten teilnahmen.

### Am Bahnhof Heerstraße.

o. Berlin, 11. Mai.

Der Aufmarsch der Zweihunderttausend, die beim Einzug Spalier bilden, vollzieht sich, soweit man sehen kann, in musterhafter Ordnung. In unübersehbaren Scharen rücken sie an: die Anhänger der Rechtsorganisationen in ihren schmutzen Uniformen, vaterländische Organisationen aller Art mit schwarzen Röcken und Zylinder, Studenten in Weich, ehemalige Offiziere in Kriegsuniform. Keiner wollte fehlen. Nur eines mußte auf höheren Befehl fortfallen, die Musik, die nach Ansicht des Polizeipräsidenten zu Störungen hätte Anlaß geben können. Dafür kommen aber die meisten Organisationen mit kräftigem Gesang anmarschiert. Prächtig das Bild der zahllosen Fahnen, soweit es sich nicht um einfarbige Vereinsfarben handelt, sind sie fast alle schwarz-weiß-rot. Die Reichsfarben fehlen im Spalier gänzlich, dagegen ist Schwarz-Not-Gold an den Häusern spärlich vertreten. Um den Bahnhof Heerstraße sind die Straßen vollständig abgesperrt. Nur Kinooperateure stehen hier und an anderen besonders geeigneten Stellen massenhaft. Kein Fenster in den Durchgangsstraßen ist unbefestigt. Hinter den Spalierbildenden Verbänden steht das Publikum, teilweise auf Stühlen, um etwas sehen zu können. Fliegende Händler verkaufen schwarz-weiß-rote Schleifen, Hindenburg-Postkarten, kleine Fähnchen, Luftballons mit dem Hindenburg-Bildnis oder angehängten schwarz-weiß-roten Fähnchen. Alles ist bereit, den neuen Reichspräsidenten zu empfangen. Auf dem nur für die Spitzen der Reichsverwaltung und wenige Auserwählte reservierten Ringbahnsteig, der sauber aussieht mit seinem frischbesenkten Sandboden und dem einfachen, aber geschmackvollen Pflanzenschmuck, wird die Ankunft des Zuges aus Hannover signalisiert. Alles gerät in Bewegung, Spalierreihen und Publikum richten sich höher auf: der Präsident kommt.

### Vor dem Brandenburger Tor.

p. Berlin, 11. Mai.

Anders hatten wir uns einst den Einzug des Generalfeldmarschalls gedacht. Anders — an der Spitze eines siegreichen deutschen Heeres. Dann wäre er umtrauert worden von der Dankbarkeit des ganzen Volkes. Anders ist es geschehen. Nicht der Generalfeldmarschall, nicht der Befehlshaber einer siegreichen Armee ist heute eingezogen in Berlin, sondern der neue Reichspräsident. Auch er umtrauert von den jubelnden Zurufen der Hunderttausende, die die gewaltige Einzugstraße in Länge einer ganzen Meile rechts und links säumen. Dort stehen Studenten, Kriegervereine, vaterländische Verbände, deutscher Adel und deutsches Bürgertum. Wer im Kriege sich ein Zeichen der Tapferkeit errang —, heute hat er es angelegt, seinem alten Heerführer zu Ehren. Viele sind der Fahnen, mit denen Berlin sich schmückt, doch nur selten flattert an privaten Gebäuden das offizielle Schwarz-Not-Gold neben dem Schwarz-Weiß-Not. An vielen Stellen hat man es vorgezogen, Schwarz-Weiß zu flagen, mit den Farben Preußens also, unter deren Rauschen Hindenburg einst vor 59 Jahren bei Königsräs stürzte und sein Blut verlor. Über dem Palais

in der Wilhelmstraße, das er jetzt bezogen hat, flattert aber die Reichspräsidentenflagge, das Schwarz-Not-Gold mit dem deutschen Adler drinnen. Besonders gut hat es ein großes Hotel in der Nähe des Anhalter Bahnhofes gemacht — es zeigt zwei mächtige Flaggen in Schwarz-Weiß-Not, zwei ebenso große Fahnen in Schwarz-Not-Gold, dazu ein breites Preußenbanner. Mehr kann man nicht tun.

Hunderttausende säumen die gewaltige Straße, die sich vom Bahnhof Heerstraße in gerader Linie hinzieht durch den Tiergarten, durch das Brandenburger Tor, ein Stück die Linden hinauf und dann abbiegend in die Wilhelmstraße.

Weit ziehen sich die in mehreren Gliedern stehenden Reihen unter den grünen Bäumen des Tiergartens hin, und wie diese Bäume von neuem grünen, so darf die Hoffnung aufstreiben, daß der neue Reichspräsident nach den Jahren der Not eine leichtere Zukunft anfindet.

Berlin hatte wieder einmal einen großen Tag und diesmal sind manche Fehler vermieden worden, die sich früher bemerkbar gemacht hatten. Es war genügend Gelegenheit geboten worden, den neuen Reichspräsidenten zu begrüßen.

Der Jubel veranlaßt. Auseinander gehen die Massen und tragen das Empfinden eines großen Erlebnisses mit sich davon.

### Verbotene Kommunisten-Demonstrationen.

Berlin, 11. Mai.

Die Kommunisten hatten für heute abend an drei Stellen Kundgebungen angekündigt. Darauf teilte das Polizeipräsidium mit: „Die K. P. D. hat für Montag abend an verschiedenen Stellen Berlins zu Protestdemonstrationen aufgerufen. Da die Gefahr besteht, daß die vom 2. Bezirk (Moabit) im Kleinen Tiergarten um 6 Uhr und vom 7. Bezirk (Charlottenburg) für 6 Uhr 30 Minuten am Lützow angeordneten Demonstrationen zu ernstlichen Störungen der öffentlichen Ruhe, Ordnung und Sicherheit im Zusammenhange mit der in der Nähe stattfindenden Einfahrt des neugewählten Reichspräsidenten führen, hat der stellvertretende Polizeipräsident die genannten Versammlungen verboten. Die Schupo hat Anweisung erhalten, alle Ansammlungen in dieser Gegend nötigenfalls rücksichtslos zu verbieten.“

Die Kommunisten machten darauf bekannt, daß sie die zwei verbotenen Veranstaltungen nach anderen weiter entfernten Gegenden verlegen.

### Musik beim Einzug nicht gestattet.

Der stellvertretende Polizeipräsident ordnete ferner an: „Um Störungen bei dem An- und Abmarsch und insbesondere bei der Vorbeifahrt des neugewählten Reichspräsidenten auszuschließen, ist das Mitführen von Musikkapellen am heutigen Montag verboten. Die Polizei ist angewiesen, das Aufmarschieren von Musikkapellen und insbesondere ihre Aufstellung in der Nähe der Einzugstraßen zu verhindern, und Verbände, die sich diesem Verbot nicht fügen, von der Teilnahme auszuschließen.“

Es war vorher angekündigt worden, daß sämtliche bei den Spalierbildenden Verbänden befindlichen Musikkapellen beim Vorbeifahren des Präsidenten den Marsch „Friedrichs Rex“ spielen sollten.

### Die Abfahrt von Hannover.

Hannover, 11. Mai.

Von größeren Feierlichkeiten bei der heutigen Abfahrt des Präsidenten nach Berlin wurde abgesehen. Im Auto fuhr Generalfeldmarschall von Hindenburg gegen 1 Uhr mittags zum Bahnhof, von den Zuschauern und Passanten lebhaft begrüßt. Viele Häuser trugen Flaggen. Auf dem Bahnhof harrten von amtlichen Persönlichkeiten u. a. Oberpräsident Noske, der Bürgermeister Fink, der Polizeipräsident von Federath, Stadtdirektor Tramm. Außer ihnen waren eine Anzahl Pressevertreter und die Photographen und Filmleute zur Stelle. Kurz nach 1 Uhr erschien der Reichspräsident, in seiner Begleitung befanden sich sein Sohn, Major von Hindenburg, der vorläufige Adjutantenchef bei seinem Vater tut, dessen Gattin und Oberstleutnant von Feldmann. Auf kurze Ansprachen des Oberpräsidenten und des Bürgermeisters dankte der Reichspräsident mit folgenden Worten: „Ich will mein möglichstes tun. Nur Einigkeit kann uns weiterhelfen. Einigkeit ist Macht. Ohne Einigkeit keine Macht und keine Stärke. Ich will der Armen und Glenden gedenken und will versuchen, ausgleichend zu wirken. Mein Streben geht dahin, wohin wir alle wollen: zu einem glücklichen Vaterland!“

Dann verabschiedete sich der Präsident mit Händedruck von den Anwesenden und bestieg den Zug, der pünktlich 1.38 Uhr die Halle verließ, während der Präsident aus dem Wagenfenster ein allseitig aufgenommenes Hoch auf das deutsche Vaterland ausbrachte.

dem einfachen Grunde, weil sich derartige Rechtsstreitigkeiten sachlich doch nicht so scharf begrenzen lassen, als daß nicht Entscheidungen in diesen Fällen Rückwirkungen auf anderen Gebieten manchmal überraschender Art haben müßten.

### Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

Aufrechterhaltung für die Arbeitnehmer.

Der Bundesvorstand des Gewerkschafts-

5,6 % im Vorjahr), Speis 0,4 % (3,3 %), Roggen 0,8 % (11,9 %), Gerste 0,3 % (5,5 %), Klee 0,4 % (2,4 %), Luzerne 1,2 % (7,4 %).

Die Aussaat des Sommergetreides ist zum größten Teil beendet. Mit dem Legen der Kartoffeln und dem Drillen der Rüben ist überall begonnen.

## Ein Lastauto vom D-Zug erfasst.

11 Personen getötet.

Auf der Station Rot-Malsch an der Strecke Heidelberg-Bruchsal-Karlsruhe wurde der Lastkraftwagen eines Gesangsvereins aus Malsch, der sich bei einem Sängerfest in St. Leon befand, von dem Schnellzug Nr. 186 Heidelberg-Bruchsal-Stuttgart erfasst. Dabei wurden elf Personen, sämtlich aus Malsch stammend, sofort getötet. Weitere vier Personen sind verletzt, und zwar größtenteils schwer. Der gleich nach dem Unglück die Unfallstelle passierende Schnellzug Nr. 1 Berlin-Karlsruhe nahm die Verletzten mit nach Heidelberg. Das Unglück erfolgte, weil der Schrankenwärter vergessen hatte, die Schranke rechtzeitig zu schließen. Er wurde verhaftet.

## lokales und Provinzielles.

Salver, den 13. Mai 1925.

□ Ausweisung für Schwerunfallverletzte. Nach einem Erlaß des Reichsarbeitsministers kann, wie bisher schon den Schwererwerbsbeschränkten und gewissen anderen Schwererwerbsbeschränkten, jetzt auch den Schwerunfallverletzten ein Ausweis erteilt werden, wenn sie eine oder mehrere Renten von zusammen 50 oder mehr v. Hundert der Vollrenten beziehen und ihnen längeres Stehen, Verweilen in geschlossenen Räumen, bei starkem Gedränge und dergleichen beschwerlich ist. Auf Grund des Ausweises werden sie bei persönlicher Erledigung eigener Angelegenheiten von allen Anstalten beurlaubt abgefertigt. Der Ausweis wird auf Antrag von der Stelle, die die Renten festgesetzt hat, ausgestellt. Bei Mißbrauch wird der Ausweis entzogen.

—\* Arbeitsgemeinschaft der Aufwertungsorganisationen hat an die Reichsregierung den Antrag gerichtet auf gesetzlichem Wege die im freien Verkehr befindlichen öffentlichen Anleihen zu ermitteln. Eine derartige Erhebung, die binnen kürzester Frist durchgeführt werden kann, ist rechtlich, wirtschaftlich und moralisch vollkommen einwandfrei. Ja, man darf sagen, daß eine solche zahlenmäßige Feststellung der für die „Ablösung“ bestimmten Anleihen eigentlich die Voraussetzung jeder gesetzgeberischen Regelung der Aufwertungsfrage bilden müßte. Die gesamte Lösung der Aufwertung einfach auf Schätzungen des Reichsfinanzministeriums aufzubauen, ist angesichts der Tatsache, daß die der Schlagene „Ablösung“ nur ein Almosen gewährt und sowohl die Anleihen der Länder, wie die der Gemeinden mit den Reichsanleihen derselben 5% igen „Ablösung“ unterwirft, rechtlich unhaltbar. Die Forderung des Reichspräsidenten Dr. Schacht, daß man an die Lösung der Aufwertungsfrage mit dem Rechenstift in der Hand herantreten müsse, schließt die zahlenmäßige Feststellung der umlaufenden öffentlichen Anleihen in erster Linie ein. Wer jetzt eine endgültige Regelung der Aufwertungsfrage wünscht, muß solcher zahlenmäßigen Feststellung umso energischer zustimmen, je zweifelloser es ist, daß sich in der Zukunft ernste Weiterungen ergeben werden, wenn sich bei der Vorwirklichkeit des Ablosungsgeschäftes herausstellt, daß die in Frage kommenden Anleihenbeträge hinter der 74 Milliarden Schätzung des Reichsfinanzministeriums weit zurück bleiben.

—\* Für Jäger. Der Bezirksausschuß hat für den Regierungsbezirk Arnberg für das Jahr 1925 die Eröffnung der Jagd auf Rebhühner auf den 25. Mai, den Beginn der Schonzeit für Birk-, Hasel- und Fasanenhühner auf den 1. Juni festgesetzt.

& Salver, 12. Mai. Der am 10. März zum Pfarrer in der hiesigen evangelischen Gemeinde in die erledigte Pfarrstelle gewählte Hilfsprediger Hans Lindemann zu Bochum ist nunmehr von dem Konsistorium zu Münster für diese Pfarrstelle bestätigt worden. Er wird sein neues Amt vermutlich kurz nach Pfingsten antreten können.

& Salver, 12. Mai. Am heutigen Dienstag, an dem der Reichspräsident von Hindenburg vereidigt wurde, hatten die öffentlichen Gebäude und auch verschiedene Privathäuser Flaggenhissung angelegt. In den Schulen fand nach einem Erlaß des Ministers für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung eine entsprechende Feier statt, bei der die Kinder in geeigneter Weise auf die Bedeutung dieser Tatsache hingewiesen wurden, während der übrige Teil des Tages unterrichtsfrei war.

& Salver, 11. Mai. Die auf Samstagabend im Gasthof zur Post anberaumte Hauptversammlung der hiesigen Freiwilligen Feuerwehr war ziemlich gut besucht und wurde gegen 8½ Uhr von dem Vorsitzenden Rud. Zeit mit Worten der Begrüßung eröffnet. Nach dem erstatteten Jahresbericht ist die Wehr im verflossenen Jahre nicht häufig zu ernster Arbeit gerufen worden, nur einmal zu einem Waldbrande in der Herpiene und dann Anfang Januar zur Bekämpfung der Wassergefahr in dem Wippermannschen Hause. Es haben in dem Jahre 6 Vorstandssitzungen und 2 Generalversammlungen stattgefunden. Die Wehr zählt zurzeit 72 aktive und 257 passive Mitglieder. Die von dem Kassierer Hans Jastenrath vorgelegte Rechnung wurde von den Kameraden Carl Solmede, Franz Schüller und Fritz Crummenert geprüft und stimmend befunden, worauf unter dem Ausdruck des Dankes die Entlastung ausgesprochen wurde. Wenn auch der Stand der Kasse zurzeit nicht gerade als ungünstig bezeichnet werden kann, so wird sie doch ohne Verluste den an sie gestellten Anforderungen nicht gerecht werden können. Bei der alsdann folgenden Vorstandssitzung und Kommandowahl wurden die auscheidenden Mitglieder Hans Jastenrath (Kassierer) Otto Lumberg (1. Spritzenzugführer) und Adolf Bangert (2. Steigerführer) durch Jurauf wiedergewählt. Als Vertreter auf dem Kreisverbandstage, der am 21. Juni in Plettenberg stattfindet, wurden gewählt, Wilhelm Miße, Otto Lumberg, Paul Behrens und Fr. Kövenstrunk. Den in Siegen stattfindenden Provinzial-Verbandsstag sollen besuchen Adolf Bangert, Wilhelm Köhling, Hugo Karthaus und Franz Schüller. Vom 2. Brandmeister Wilh. Spieß wurde alsdann ein Appell in sämtlichen Aus-

rüstungsgegenständen abgehalten, der einen zufriedenstellenden Befund ergab. Die am 21. Juni stattfindende Feier des 40jährigen Bestehens der Wippermannschen Wehr wozu eine Einladung eingegangen ist, soll geschlossen besucht werden. Die Wehr zu Volkse wollte an demselben Tage ihr Fest feiern und hat zur Teilnahme eingeladen. Da aber jagungsgemäß ein Lokal fest nicht an demselben Tage stattfinden darf, an dem ein Kreisverbandstag gefeiert wird, so muß der Termin verlegt werden. Die Nachbarwehr Neuenhaus begehrt in diesem Jahre ihr 25jähriges Bestehen und will die hiesige Wehr einladen. Der Einladung soll entsprochen werden, jedoch ist der Tag noch nicht festgesetzt. Da Neuanschaffungen und Nachversicherungen bedeutende Anforderungen an die Geldmittel stellen, so daß die Kasse nicht in der Lage ist, dieselben zu befriedigen, soll ein entsprechender Antrag an die Gemeinde gestellt werden. Der erste Brandmeister August Brückmann, teilt mit, daß im Laufe des Jahres 6 Übungen und 1 Nachübung stattfinden sollen. Gegen 12 Uhr erreichte die Versammlung ihren Schluß.

× Salver, 12. Mai. Das Haus zur Fuhr bittet um folgende Erklärung aufzunehmen bezgl. des Theater-Unternehmens zu der Aufführung der Operette: „Der Leibarzt des Friederich Rex“:

„Es erschien bei uns mehrere Male ein Theater-Unternehmer und sagte, er habe den Auftrag, für die hiesigen vaterländischen Vereine eine Theateraufführung zu veranstalten, und hat um Herabgabe unseres Saales. Es wurde dem Manne erklärt, daß der Saal ausschließlich den hiesigen Vereinen, nicht aber einem unbekannten Unternehmer und zwar am Freitag, den 8. d. Mts. zur Verfügung stünde, und es wurde ihm anheimgegeben, die Vereine zu veranlassen, den Saal zu mieten. Der Theater-Unternehmer glaubte aber, sich darüber hinwegsetzen zu können und kündigte gleich 2 Vorstellungen für Samstag, den 9. Mai an.

□ Oberbrügge, 10. Mai. Der Kaninchenzuchtverein Oberbrügge hielt heute seine Monatsversammlung ab, welche leider schlecht besucht war. Dem Verein ist vom Kreisverband die Herbst-Kreisverbands-Ausstellung übertragen worden, und sind die Vorarbeiten hierfür im Gange. Der Verein hat bei den bisher abgehaltenen Ausstellungen gezeigt, daß er großes zu leisten vermag, deshalb kann allen Züchtern des Kreisverbandes zugehört werden: „Rüftet zur Kreisverbandsausstellung in Oberbrügge.“

## Westfälischer Provinziallandtag.

Der 60. Westfälische Provinziallandtag wurde heute mit um ein Uhr mit einer Ansprache des Oberpräsidenten Gronowski feierlich eröffnet. Eingangs seiner Ausführungen gedachte er zunächst der vielen Unglücksfälle der letzten Zeit und des Ablebens des ersten deutschen Reichspräsidenten Friedrich Ebert. Auf die schwere Leidenszeit der besetzten Gebiete übergehend, sprach der Redner die Hoffnung aus, daß, auch bald die wiederrechtlich besetzte Zone geräumt werden möge. Der Oberpräsident besprach sodann die vor einer Woche erfolgte Eröffnung der westfälischen Verwaltungsakademie, die sich die wissenschaftliche und verwaltungs-technische Fortbildung der Beamten zur Aufgabe gemacht habe. Am Freitag und Sonnabend wird die Eröffnung der medizinischen Fakultät der westfälischen Wilhelm-Universität stattfinden. Auf die eigentlichen Arbeiten des Provinziallandtages eingehend, teilte der Redner mit, daß eine große Anzahl von Anträgen bereits vorliege. Die Provinz nehme besonderen Anteil an der Elektrizitätsversorgung. Die provinzielle Siedlungsgesellschaft soll durch Kapitalgewährung angeregt werden. Aus dem Etatsbericht ist unter anderem hervorzuheben: Wie das Rechnungsjahr 1924 rechnerisch für uns abschließt, läßt sich heute noch nicht sagen. Nur soviel steht fest, daß sich kein Fehlbetrag ergeben werde. Was den neuen Haushaltsplan für 1925 anbelangt, so ist dieser mit Rücksicht auf die schwierige Finanzlage der Gemeinden mit besonderer Sparamkeit aufgestellt worden. Die einzelnen Ausschüsse traten noch nach Schluß der Sitzung zusammen, um sich zu konstituieren. Morgen vormittag gehen die Verhandlungen weiter.

## 50. Vollversammlung der Handwerkskammer zu Arnberg.

Die Handwerkskammer zu Arnberg hielt am 5. cr. im Sitzungssaal des Handwerkskammergebäudes ihre 50. Vollversammlung ab.

Der Vorsitzende, Herr Wurm-Lüdenscheid wies auf die Bedeutung des Tages hin, begrüßte die Erschienenen und eröffnete die ordnungsmäßig einberufene Versammlung.

Der Geschäftsbericht und ein Bericht über die wirtschaftliche Lage des Handwerks im Kammerbezirk lagen gedruckt vor. Von einer Verlesung wurde Abstand genommen und der Geschäftsbericht ohne Debatte genehmigt.

Zu Punkt 2 der Tagesordnung standen Anträge auf Einschränkung der Lehrlingshaltung im Schuhmacher-, Schreiner- und Damenschneiderinnen-Handwerk zur Erörterung. Es referierte die Herren Schuhmachermeister Hoffmann-Bittfeld, Schreinermeister Grebe-Lüdenscheid und die Damenschneidermeisterin Frau Zander-Herlorn. Der Lehrlingsausschuß der Kammer hatte beschlossen, die vorliegenden Anträge abzulehnen und es den einzelnen Innungen zu überlassen, auf strenge Einhaltung der jetzt geltenden Vorschriften zu achten, da dadurch eine Überpannung der Lehrlingshaltung vermieden werden könne. Herr Grebe und Frau Zander als Berichterstatter stellten sich auf denselben Standpunkt. Dagegen rief die Lage im Schuhmacherhandwerk eine längere Debatte hervor, die weitere Anträge auf obligatorische Einführung der Gesellenprüfung und Verlängerung der Lehrzeit zur Folge hatte. Beide Anträge wurden zurückgezogen und die Vollversammlung beschloß, an dem bisherigen Zustand hinsichtlich der Lehrlingshaltung in den genannten Handwerkszweigen Änderungen nicht vorzunehmen. Die Angelegenheit wird in einem Rundschreiben an die Innungen ausführlich besprochen werden.

Die Entschädigung der Mitglieder der Meisterprüfungskommission wird auf 10.— M. pro Tag festgelegt.

Der Reisekostenatz wird vorbehaltlich der Genehmigung des Herrn Regierungspräsidenten in Anpassung an die erhöhten Fahrpreise geändert.

Der Haushaltsplan für das Jahr 1925/26 wird positionsweise durchgesprochen und nach eingehender Debatte angenommen.

Die Meisterprüfungsordnung wird entsprechend dem Erlaß des Ministers für Handel und Gewerbe vom 9. Mai 1924 dahin geändert, daß ausnahmsweise auch Meisterstücke am Orte der Anfertigung abgenommen werden können.

Die Vollversammlung stimmt der Hinzuziehung von geprüften Fabrikmeistern zu den Gesellenprüfungen der Fabriklehrlinge vorbehaltlich gleicher Beschlüsse der übrigen westf. Kammern zu.

## Nah und Fern.

○ Reforsfang eines deutschen Fischdampfers. Der Fischdampfer „Neufundland“ der Deutschen Seefischerei A.-G. in Cuxhaven ist aus Island mit einem Fang von 300 000 Pfund Seefischen eingetroffen. Das bedeutet für den Seefischfang einen Weltrekord.

○ Überschreitung der Friedensmiete. Die erste Überschreitung der Friedensmiete hat Württemberg vorgenommen. Die gesetzliche Miete für gewerbliche Räume ist dort auf 110 % der Friedensmiete festgesetzt.

○ Ein Knabe überfahren, eine Zuschauerin vom Schläge getroffen. Ein tödlicher Automobilunfall, der in tragischer Weise noch einen Todesfall zur Folge hatte, ereignete sich in Potsdam. Gegenüber der Kaserne der Nachrichtenabteilung wurde ein siebenjähriger Knabe Werner Klöster von einem Kraftwagen überfahren. Das Kind wurde auf der Stelle getötet. Während des Vorfalls stand die Gastwirtin Wieneke vor der Tür ihres Geschäfts und sah das Unglück, das sich in wenigen Sekunden abspielte, an. Darüber ist die Frau so erschrocken gewesen, daß sie einen Herzschlag erlitt und tot umfiel.

○ Fakultatives Alkoholverbot in Rußland. Das Volkskommissariat für den Innenhandel hat die Verordnung zurückgezogen, nach der Privatleute verboten ist, sich mit Wein- oder Alkoholverkauf zu befassen. Statt dessen ist die Verfügung getroffen worden, daß der Alkoholverkauf, sowohl der staatliche als auch der private, an jenen Orten verboten ist, wo sich zwei Drittel der Bevölkerung für ein derartiges Verbot aussprechen. Es ist also dem Belieben jeder Stadt und jeder Ortschaft überlassen, ob Alkohol verkauft werden darf oder nicht.

○ Typhusepidemie auf den Fidjischinseln. Aus Suva (Fidjischinseln) wird gemeldet: Über 100 Europäer und zahlreiche Eingeborene sind an Typhus erkrankt. Drei Europäer sind gestorben, verschiedene schwächen in Lebensgefahr. Von Australiern und Neuseeländern werden Hilfsärzte und Krankenschwestern entsandt.

## Kleine Nachrichten.

### Die Amnestie beim Amtsantritt Hindenburgs.

Berlin, 11. Mai. Die Reichsregierung wird morgen offiziell den Erlaß einer Amnestie beim Amtsantritt des Reichspräsidenten Hindenburg ankündigen. Die Reichsregierung wird dann in Beratungen, die schon begonnen haben, aber noch nicht abgeschlossen sind, einen Gesetzentwurf formulieren, der dem Reichsrat und dem Reichstag zugehen wird. Gleichzeitig wird in Verhandlungen mit den Regierungen der Länder festgestellt werden, daß diese allgemeine Reichsamnestie ohne weiteres von den Landesregierungen anerkannt wird. Über den Umfang der Amnestie sind noch keine Entscheidungen getroffen. Sämtliche Fraktionen des Reiches und die Regierungen der Länder werden bei der Beratung des Gesetzentwurfes Gelegenheit haben, auf die Regelung der Einzelheiten Einfluß zu nehmen.

Tagung des Deutschen Städtetages.

Mannheim, 11. Mai. Unter dem Vorsitz des Oberbürgermeisters Böß-Berlin trat der Vorstand des Deutschen Städtetages im hiesigen Rathaus zu einer Sitzung zusammen. Besprochen wurde die Aufstellung eines Entwurfs für ein Reichsmilchgesetz. Ferner beschäftigte sich der Vorstand mit der organisatorischen Zusammenfassung der Gemeinden zur Vertretung der kommunalen Fortsinteressen. Zur Vinderung der sozialen und kulturellen Notstände in Oberschlesien soll die Hilfe der Reichs- und preussischen Staatsregierung angegangen und außerdem eine umfassende freigebige Hilfsaktion von Seiten der deutschen Städte eingeleitet werden.

Zuchthausstrafe für einen Falschmünzer.

Breslau, 11. Mai. Das Schöffengericht in Glatz verurteilte am Sonnabend gegen den bereits sechsmal vorbestraften Arbeiter Richard Freund und dessen Schwester wegen Falschmünzerei. Sie hatten falsche Dreimarckstücke in den Verkehr gebracht. Freund erhielt drei Jahre Zuchthaus, seine Schwester acht Monate Gefängnis.

Selbstmord auf den Schienen.

Kottbus, 11. Mai. Gestern nachmittag warf sich zwischen Sallgast und Poley ein Liebespaar vor die Räder eines von Finsterwalde kommenden Zuges. Dem etwa 25 Jahre alten Mann wurde der Kopf vom Rumpfe getrennt, die 22 Jahre alte Braut erlitt schwere Schädelverletzungen.

Die Entwaffnungsnote der Alliierten.

London, 11. Mai. Wie Reuters meldet, stehen die verschiedenen alliierten Regierungen im Meinungsaustausch untereinander über eine Reihe von Entwaffnungsfragen, die an Deutschland über die Entwaffnungsfrage gerichtet und wahrscheinlich nach der Sitzung der Völkerversammlung am 13. Mai abgehandelt werden soll.

Genertamp mit einer Kommunistenbande.

Sofia, 11. Mai. Die Kriminalpolizei hat, unterstützt von der Bevölkerung, im Balkangebirge nahe dem Dorfe Savri-lovo den Zufluchtsort einer großen kommunistischen Bande entdeckt. Bei der Aufforderung, sich zu ergeben, leisteten die kommunistischen Verschwörer bewaffneten Widerstand, worauf die Polizei von ihren Schußwaffen Gebrauch machte und in den Zufluchtsort einbrang. Es wurde sehr viel Belohnungsmaterial sowie eine kleine Druckerlei vorgefunden. Der Führer der Bande und einige Genossen wurden erschossen.

### Bereitetes Attentat auf Präsident Calles.

Mexiko-Stadt, 11. Mai. Präsident Calles von Mexiko ging heute wie durch ein Wunder der Ermordung. Maria Luisa Janguray, die Tochter vornehmer und bekannter Bürger Mexiko-Stadts, wurde heute unmittelbar vor einer Audienz, in der sie vor dem Präsidenten erscheinen sollte, verhaftet unter dem Verdacht des Planes, gelegentlich der Audienz den Präsidenten Calles zu ermorden. Die Verhaftete ist geflüchtet. Es handelt sich aufsehenerregend jedoch nicht um eine Verschwörung, sondern um die persönliche Absicht der Verhafteten, die laut Erklärung der Polizeiarzte geistig nicht normal ist.

## Vermischtes.

Die Hundertjahrfeier der Deutschen Buchhändler. In der mit dem Sonntag Kantate beginnenden Woche findet in Leipzig alljährlich die sogenannte Ostermesse des deutschen Buchhandels statt. In diesem Jahre erhält die Messe eine besondere Weihe durch die Hundertjahrfeier des Börsenvereins der Deutschen Buchhändler, der am 30. April 1825 gegründet worden ist. Die Wirksamkeit des Börsenvereins, der seinen Sitz in Leipzig hat, erstreckt sich auf die ganze zivilisierte Welt, soweit sich die mit dem deutschen Buchhandel verkehrenden Firmen finden. Die Geschichte des Vereins, dessen erster Vorsitzender der Potsdamer Buchhändler Karl Christian Horvath war, hängt eng mit der Geschichte des deutschen Buchhandels zusammen. Die ersten genossenschaftlichen Bestrebungen, die schließlich zur Gründung des Börsenvereins führten, finden sich schon Ende des 18. Jahrhunderts, aber die Buchhändler hatten infolge der schlimmen Zeitverhältnisse und des Druckes der Napoleonischen Herrschaft jahrzehntelang mit großen Schwierigkeiten zu kämpfen, ehe sie sich endgültig zusammenschließen konnten. Die größte Tat des Börsenvereins war die Gründung der Deutschen Bucherei, die eine Sammlung aller seit dem 1. Januar 1913 in Deutschland erschienenen Bücher darstellt.

Der größte Ochs der Welt in Berlin. Auf der zurzeit in Berlin stattfindenden 40. Mastviehausstellung wird in der Kinderhalle in einem besonderen Zelt der größte Ochs der Welt, Sultan II., gezeigt. Er ist zwei Meter hoch und vierzig Zentner schwer und erregt die Bewunderung aller Ausstellungsbesucher.

Die Wunderdoktorin mit den Röntgenaugen. Das Tagesgespräch der Budapesterbildet gegenwärtig eine Frau Vary, die sich als „Heilmittel“ produziert und fabelhafte Heilerfolge erzielen soll. Frau Vary hielt mit den Augen, aber nur bei Tageslicht. Am Abend empfängt sie keine Patienten, weil das elektrische Licht ihre Augen blendet, so daß sie keine Diagnose zu stellen vermag. Bei Tage aber braucht sie die Patienten nur anzuschauen; dann bracht sie die Augen zu und in ihrem Geiste sieht sie sofort das scharf umrissene Bild des kranken Organismus. Ihr Auge photographiert das Innere des menschlichen Körpers sicherer und verlässlicher als ein Röntgenapparat. Die offizielle Wissenschaft beharrt vorläufig Stillschweigen über diese mysteriöse Angelegenheit, und man weiß daher noch nicht, ob es sich um Hochstapelei oder Irrsinn handelt.

Wie ein Minister sein soll. Lord Grey, der frühere englische Außenminister, veröffentlicht gegenwärtig in der „Westminster Gazette“ Lebenserinnerungen, in denen er mehr oder minder Wichtiges und Interessantes aus seiner politischen Laufbahn berichtet. Unter anderem erzählt man von ihm, wie man sich einen „guten Minister“ vorzustellen hat. Will ein Minister für brauchbar und tüchtig gelten, so muß er folgende Eigenschaften haben: Mit den anderen Kollegen aufrichtig zusammenarbeiten und aufrichtig die Schwierigkeiten, die sich einem Einvernehmen entgegenstellen, zu überwinden suchen. Das bedeutet natürlich nicht, in lebenswichtigen Fragen die eigenen Überzeugungen opfern; es bedeutet nur, seine eigene persönliche Meinung nicht über unbedingt Notwendiges hinaus durchsetzen wollen. Wer ein guter Minister heißen will, muß auf das Wesen, nicht auf die Form einer Sache achten und nicht aus falscher Eigenliebe eine Einigung vereiteln. Er muß, sobald das Gesamtkabinett einmal eine

Entscheidung getroffen hat, sich mitverantwortlich fühlen und nicht Extratouren tanzen wollen. Vor allem aber muß er nicht immer mit Demissionen drohen, sondern nur dann, wenn er wirklich die Absicht hat, zu gehen.

Abmarsch von der Politik zum Sport. Ungarische Blätter klagen darüber, daß die Magyaren, die vor dem Kriege eines der politischsten Völker der Erde gewesen seien, jetzt für die Politik auch nicht das geringste Interesse mehr an den Tag legen, sondern sich nur noch für den Sport in allen seinen Arien und Abarten kümmern. Ein Fußballmatch sei für die ungarische Jugend von heute ungleich wichtiger als die politischen Ereignisse der Erde gewesen seien, der Regierungsform des Ungarlandes. Und es sei bemerkenswert, daß diese sportlichen Neigungen der Jugend, die mit der Abkehr von der Politik Hand in Hand gingen, von den Völkern und der ganzen Intelligenz des Landes nicht nur gebilligt, sondern sogar eifrig gefördert würden. Und noch eines ist bemerkenswert: die Jugend spekuliert an der Börse, aber nicht etwa, um Geld für ein Luxusleben zu erraffen, sondern um sich Sportkleider, Tennisschläger usw. kaufen und um Sportvereine gründen zu können.

Ein nicht „etilettenmäßiges“ Geburtstagsgeschenk für Doumergue. Der Verband der Pariser Journalisten hatte an einem der letzten Abende im „Casino“ in Paris zu wohltätigen Zwecken eine Galavorstellung. Unter den mitwirkenden Damen befand sich die berühmte Varietätängerin Mistinguet, die mit einem großen Korb voll La-Grance-Rosen auf der Bühne erschien. Der Korb war mit einem langen Bande in den Landesfarben geschmückt, so daß man sofort ahnte, daß hier etwas los sein müsse. Und es war in der Tat etwas los, denn Mistinguet trat plötzlich an die Proszeniumsloge, in der mit einigen Würdenträgern Herr Doumergue, Präsident der Französischen Republik, saß, heran und überreichte dem überraschten Staatsoberhaupt den Blumenkorb mit der Ansprache: „Herr Präsident, es entspricht vielleicht nicht ganz der Etikette, aber da heute Ihr Geburtstag ist, gestatte ich mir, Ihnen diese Blumen zu überreichen.“ Und nun geschah noch etwas, das gegen die Etikette war: Herr Doumergue nahm unter dem Beifall des Publikums die Blumen dankbar lächelnd an, ließ dann aber Fräulein Mistinguet wissen, daß sie um 24 Stunden zu spät gekommen sei, da er seinen Geburtstag bereits am Tage vorher gefeiert habe.

Das Sowjetfräulein und seine Luxusshuhe. Man könnte meinen, daß jedes Fräulein, das in Sowjetrußland lebt, ein Sowjetfräulein ist. Das ist aber nicht der Fall. Unter Sowjetfräulein ist vielmehr eine ganz bestimmte Fräuleingattung zu verstehen. Es sind dies dieselben Damen, die man bei uns — man verzeihe das harte Wort — „Tippfräulein“ nennt. Im heutigen Rußland besteht bekanntlich die weise Regel, daß, wer nicht arbeitet, auch nicht zu essen kriegt. Da nun auch ein Fräulein essen muß, sind die meisten Russinnen, die sonst nicht viel gelernt haben, Sowjetfräulein geworden. Da es aber andererseits trotz der fabelhaften vielen Bureaus, die es im heutigen Rußland gibt, für alle diese Fräulein nicht genug zu tippen gibt — böse Zungen behaupten, daß die meisten Fräulein überhaupt nicht tippen können —, fragen sich die Volkswirtschaftler besorgt, womit die jungen Damen eigentlich ihr Essen verdienen. Und sie scheinen noch mehr als nur das Essen zu verdienen, denn ein Fräuleinkenner hat

herausgefunden, daß sie wunderbare Luxusshuhe tragen, von andern schönen Sachen gar nicht zu reden. Es sollen in Rußland noch nie zuvor so viel kostbare Schuhe gebaut worden sein, wie in diesen im allgemeinen doch recht lausigen Zeiten. Jetzt hat man einen Industrieinspektor eingesetzt, auf daß er sich den Kopf darüber zerbreche, woher das Sowjetfräulein das Geld für die herrlichen Schuhe nimmt.

## Spiel und Sport.

Sp. Hockeyländerkampf Deutschland—Österreich. In dem Hockeyländerkampf Deutschland—Österreich in Wien siegte die deutsche Auswahlmannschaft mit 2:0; Halbzeit (0:0). Als Vertreter des deutschen Gesandten begrüßte Gesandtschaftsrat Dr. Borjers die deutsche Mannschaft und sprach ihr seine Glückwünsche aus.

## Börse und Handel.

Amstische Berliner Notierungen vom 11. Mai.

\* Börsenbericht. Die Börse verkehrte zu Beginn der Woche bei völliger Geschäftsllosigkeit. Obwohl nur wenig Material an den Markt kam, konnte es nicht aufgenommen werden. Vermutend auf die Börse wirkte das Bekanntwerden der Absichten Frankreichs bezüglich der Räumung der Kölner Zone. Schwach lag vor allem der Montanaktienmarkt. Nach vorübergehender geringer Beseitigung schloß die Börse in schwacher Haltung. Am Dienstag, dem Tag der Vereidigung des neuen Reichspräsidenten, wird der Börsenverkehr wie üblich stattfinden.

\* Devisenbörse. Dollar 4,19—4,20; engl. Pfund 20,34—20,39; holl. Gulden 168,69—169,11; Dän. 80,75 bis 80,95; franz. Frank 21,81—21,87; belg. 21,18—21,24; schwed. 81,17—81,37; Italien 17,22—17,26; schwed. Krone 111,18—112,46; dän. 79,15—79,35; norweg. 70,81 bis 70,99; tschech. 12,43—12,47.

\* Eierbörse. a) für inländische Eier: große, vollfrische gestempelte Inlandsseier 12 Pfg., frische Inlandsseier über 55 Gramm 10½—11 Pfg., frische Inlandsseier unter 55 Gramm 9½ Pfg., b) für ausländische Eier: extra große Eier 12½ bis 13 Pfg., normale Eier 6½—9 Pfg., kleine und Schmutzeier 6—6½ Pfg. Bitterung trübe. Tendenz flau.

\* Produktenbörse. Getreide und Ölsaaten per 1000 Kilogramm, sonst per 100 Kilogramm.

|                 | 11. 5.    | 9. 5.     |                 | 11. 5.    | 9. 5.     |
|-----------------|-----------|-----------|-----------------|-----------|-----------|
| Weiz., märk.    | 260-264   | 260-264   | Weizfl. f. Brf. | 15,2-15,3 | 15,2-15,3 |
| pommerscher     | 256-258   | —         | Roggl. f. Brf.  | 16,2-16,3 | 16,5      |
| Rogg., märk.    | 223-227   | 223-227   | Haaps           | —         | —         |
| pommerscher     | 228-230   | —         | Reinsaat        | —         | —         |
| westpreuß.      | —         | —         | Viktoria-Erbf.  | 22-27     | 22-27     |
| Ruttermehl      | 200-215   | 200-215   | fl. Speiseerbf. | 20-22     | 20-22     |
| Brangerste      | 227-244   | 227-244   | Ruttermehl      | 18-20     | 18-20     |
| Gaser, märk.    | 214-222   | 214-222   | Beluschten      | 18,5-20   | 18,5-20   |
| pommerscher     | —         | 210-216   | Aderbohnen      | 19-20     | 19-20     |
| westpreuß.      | —         | —         | Widen           | 19-21     | 19-21     |
| Weizenmehl      | —         | —         | Lupin., blaue   | 10-11,5   | 10-11,5   |
| p. 100 Kil. fr. | —         | —         | Lupin., gelbe   | 11,2-13,5 | 11,2-13,5 |
| fln. br. infl.  | —         | —         | Serabella       | 14-14,5   | 14-15,5   |
| Sad (feinst.)   | 33-36,5   | 33-36,5   | Rapskuchen      | 15,2-15,6 | 15,2-15,6 |
| Mrt. a. Rot.)   | —         | —         | Leinfuchen      | 22,4-22,8 | 22,4-22,8 |
| Roggenmehl      | —         | —         | Trockenschbl.   | 10,4-10,6 | 10,4-10,6 |
| p. 100 Kil. fr. | —         | —         | ov. Buchsch.    | 17,5-18,5 | 17,5-18,5 |
| Berlin br.      | —         | —         | Foriml. 30/70   | 9,6-9,7   | 9,5       |
| infl. Sad       | 30,2-32,7 | 30,5-32,7 | Kartoffelsf.    | 19,8-20   | 19,8-20   |

Schriftleitung Wilh. Bell jr., Halver i. Westf.

Suche baldigst für den Haushalt ein erfahrenes Mädchen

nicht unter 18 Jahren. Wo, sagt die Geschf. d. Allg. Anzeigers Halver

Suche für sofort ein sauberes, selbständiges Mädchen

Frau Carl Menke, Drogerie Halver i. W.

Einen gesunden, kräftigen Viehstand erzielen Sie nur durch die seit 20 Jahren rühmlichst bekannten Teppers Futterkalle zu haben bei: Albert Herdepe, Halver Markt-Drogerie Paul Dientz Wipperfurth, Aug Peppinghaus Wipper-Hubert Blechmanns fürth Landw. Bezugs- u. Abgabegesellschaft Wipperfurth. Josef Schmitz, Neuenherweg Fr. Markus, Rönshahl.

Ludwig Tepper & Co., Chemische Fabrik, Wiesbaden.

Düngemittel Empfehlung und halbe auf Lager vorrätig: Schwefels. Ammoniak 20,66 %/o, Knochenmehl 3x21 %/o, Thomasmehl 14,33 %/o zitratlöslich Feingemahlene Sederickkainit 15,7 %/o, Kalisalz 30,1 %/o, Reines Superphosphat 18 %/o

C. Zimmermann, Dhl-Rönshahl.

Zigaretten empfiehlt Fr. Herm. Bohmer, Schalksmühle.

## Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Heimgehe meines unvergesslichen Mannes, und unseres lieben Vaters sowie für die zahlreichen Kranzspenden, sprechen wir hiermit unseren tiefgefühlten Dank aus.

Frau Ewald Bremicker und Kinder. Halver, den 12. Mai 1925.

## Danksagung.

Für die so überaus herzliche und zahlreiche Teilnahme beim Heimgehe meiner unvergesslichen Lieben, spreche ich hiermit, auch im Namen der weiteren Familie, allen meinen herzlichsten Dank aus.

Wwe. Louis Holthaus geb. Eversberg.

Schalksmühle, 12. Mai 1925.

## Amt Halver hat einige hundert Bohnenstangen

abzugeben Kauf-Anträge werden im Amtshaus Zimmer Nr. 6 angenommen.

Halver, den 11. Mai 1925.

Der Amtmann.

## Badeanstalt Ledigenheim Dahlebrück.

Bannenbad . . . 0.65 Mk. Brausebad . . . 0.30 „

Jeden Freitag und Samstag von 9 Uhr vorm. bis 7 Uhr abends geöffnet.

## Kopierbücher

zu 500 u. 1000 Seiten sind vorrätig bei W. Bell jr., Halver

## Beim Einkauf

vergessen Sie nicht



## Kannegiesser's Kaffee

in 1/2 Pfund-Packungen aus der Kaffee-Großrösterei Robert Kannegiesser, Barmen Gegr. 1844.

## Störresborn Mineral-Brünnen

Gesundheits- und Tafelwasser ersten Ranges, ärztlich empfohlen.

Stets vom Lager lieferbar.

Alleinvertretung für Halver und Umgegend:

Wilh. Heukelbach, Telefon Nr. 133 Halver i. Westf.

## Mädchen, Frauen Burschen

für leichte Akkordarbeit gesucht.

Dr. Deisting & Co., G. m. b. H. Kierspe.

## Dixin

Das dankbare Seifenpulver

Größte Ergiebigkeit und hervorragende Waschwirkung! Dixin ist für jedes Waschverfahren geeignet. Besonders vorteilhaft für Maschinenwäsche zu verwenden!

Ohne Chlor

## Geschenk=Artikel!

## EB- und Kaffee-Service

in allen Zusammenstellungen.

Tee-Service Obst-Service  
Küchen-Garnituren Bowlen  
Blumenkübel Likör-Service  
Kakao-Kannen Tabakdosen

## Waschgarnituren

in sehr schöner Auswahl.

Wilh. Bell jr., Halver.

## Frage und Antwort.

Ein Ratgeber für jedermann.  
Bedingungen für die Beantwortung von An-  
fragen aus dem Leserkreis.

Der gebiete Teil aller Fragen muß von hier aus ihren  
sachlich beantwortet werden, da ein Abdruck aller Antworten  
unmöglich ist. Deshalb muß jede Anfrage die genaue  
Anzeige des Fragestellers enthalten. Unangenehme  
Fragen werden grundsätzlich nicht beantwortet. Ausser-  
dem muß jeder Frage ein Ausweis, daß Fragesteller Bezüge  
unseres Blattes ist, sowie der Portomittel von 30 Pf.  
beigefügt sein. Werden mehrere Fragen eingekandt, so sind  
ebenfalls Portomittel, als Fragen gestellt sind, beizufügen.  
Bemerkte, daß wir im Briefkasten nur rein landwirtschaft-  
liche Fragen behandeln; in Rechtswegen oder sonstigen An-  
gelegenheiten, die sich nicht dem Rahmen unseres Blattes an-  
passen, kann eine Auskunft nicht erteilt werden.

### Die Schriftleitung.

Frage Nr. 1. Kann ich in einem ziem-  
lich dunklen Stall Pferde zu züchten, ohne  
besorgungen zu müssen, daß den jungen Pferden  
die Augen schwach werden? G. Sch. in D.

Antwort: Ein dunkler Pferdestall ist  
auf keinen Fall zum Aufzucht für Sohlen ge-  
eignet. Im Hochsommer soll der Stall zwar  
nicht blendend hell sein, jedoch muß er stets  
reichliche Mengen von Licht enthalten; außer  
Licht ist auch frische Luft notwendig. Eine Be-  
schädigung des Auges ist durch Unter-  
bringung der Fohlen in einem dunklen Stalle  
zwar nicht zu befürchten, wohl aber leidet  
darunter erklärlicherweise der ganze Gesund-  
heitszustand der jungen Tiere. Dr. H.

Frage Nr. 2. Seit November hat meine  
Kuh lose Zähne; Einreiben des Zahnsfleisches  
mit Essig und Salz hatte keinen Erfolg. Was  
läßt sich dagegen tun? S. S. in N.

Antwort: Die Lockerung der Zähne bei  
Rühen wird in der Regel durch die von Ihnen  
angewendete Behandlung verursacht. Da Sie  
keinen Erfolg gehabt haben, möchten wir Ihnen  
empfehlen, ein zusammenziehendes Mundwasser  
anzuwenden, wie folgt: Alaun 5 bis 15 g auf-  
gelöst in Salbeinfus oder 1 Liter Wasser;  
auch Abkochungen von Eichen- und Weidenrinde  
lassen sich anwenden. Dr. Bn.

Frage Nr. 3. Meine Kuh röchelt seit  
langem sehr stark und hustet auch. Der Keh-  
kopf ist stark angeschwollen und die Fehlfest-  
heit nachzulassen. Die Kuh steht 5 Wochen  
vorn Kalben und befindet sich in gutem Zu-  
stande. Was ist hier zu tun? C. W. in B.

Antwort: Ihre Kuh leidet wahrscheinlich  
an Kehlkopfentzündung, auch Kehlkopfbraune  
genannt. Ob dies vorliegt, läßt sich leicht  
durch einen Druck auf den Kehlkopf feststellen.  
Es wird sich dann sofort Husten einstellen. Zur  
Bekämpfung der Kehlkopfbraune empfiehlt sich  
Einatmen von Dämpfen gekochter Gerste und  
Heusamen. Die Geschwulst wird durch Pflanz-  
umschläge oder lauwarme Breiumschläge be-  
handelt, und zwar ununterbrochen. Läßt sich  
so das Leiden nicht beheben, kann eine Ein-  
reibung mit Glycerinalbe oder Schweinefett  
und Quecksilberalbe, von jedem 3 bis 5 Teile,  
vorgenommen werden. Dr. Bn.

Frage Nr. 4. Meine Erstlingskuh frist  
viel Stroh; infolgedessen leidet sie an Ver-  
stopfung. Was ist hiergegen zu tun, um das  
Uebel zu beseitigen? W. H. in P.

Antwort: Das Strohfressen ist als eine  
Appetitstörung zu betrachten, die sich bei  
dauernder Stallhaltung nicht selten zeigt und  
durch einen Mangel an mineralischen Nähr-  
stoffen, wie Salz und Kalk, im Organismus  
hervorgerufen wird. Zwecks Bekämpfung muß  
möglichst viel freier Auslauf gewährt werden,  
damit das Tier durch Wühlen in der Erde  
dem Mineralstoffbedarf des Körpers Rech-  
nung tragen kann; auch Einschütten von Erde,  
Kohlenasche und zerkleinerten Ziegelfestern in  
den Stall ist empfehlenswert. Die Verab-  
reichung phosphorhaltiger Futterkalks oder  
Schlammkreide, je Maßzeit 1 Teelöffel im  
Futter, kann ebenfalls zur Abstellung des  
Uebels dienen. Dr. Bn.

Frage Nr. 5. Die Milch unserer Kühe  
läßt sich sehr schwer buttern. Was ist dagegen  
zu tun? B. B. in A.

Antwort: Das Nichtbuttern des Rahms  
beruht meistens auf Nichtberücksichtigung der  
notwendigen Temperatur: bei kühem Rahm

10° R. bei saurem Rahm 12 bis 13° R. Als  
eigentlicher Milchfehler tritt es beim Verbuttern  
des sauren Rahms auf und beruht auf dem  
hemmenden Einfluß verschiedener Bakterien und  
Hefepilze. Zwecks Abstellung ist die peinlichste  
Reinhaltung der Milchgeräte, der Milchschamern  
und Ställe erforderlich. Auch eine Futter-  
veränderung ist zu empfehlen. Bei den Tieren  
sind Gaben von Essig mit Salz und verdünnter  
Salzsäure meist mit Erfolg angewendet worden.  
Schlagen diese nicht an, so empfiehlt es sich  
rohen Alaun 8 g, dreimal täglich im Gefäß  
zu verabreichen. Dr. Bn.

Frage Nr. 6. Ist für Milchkuhe die Ver-  
fütterung von Heu und Grummet ausreichend,  
um einen guten Milchtrag zu sichern? Rüben  
sind nicht vorhanden; Kraftfuttermittel sind mir  
zu teuer. S. H. in Sch.

Antwort: Die Verfütterung von Heu  
und Grummet, selbst in jeder beliebigen Menge  
gegeben, ist nicht ausreichend, um einen zu-  
friedenstellenden Milchtrag zu gewährleisten,  
da das Futter zu einseitig ist. Versuchen Sie  
es unter allen Umständen mit einer Beigabe  
von Kraftfuttermitteln, einem Gemenge von  
Weizenkleie und Dinkelkeime wie 3:2. Als Be-  
kämpfung kommen Palmkernkuchen, Erdnußkuchen,  
Sesamkuchen und Kokoskuchen in Betracht.  
Die Kraftfuttermittel dürfte sich durch einen er-  
höhten Milchtrag bezahlt machen. Dr. Bn.

Frage Nr. 7. Meine Sau hat vor  
6 Wochen geferkelt; im Alter von 8 Tagen  
singen die Ferkel an zu husten, der Atem  
wurde pfeifend und die Flanken schlugen stark.  
Hernach gingen die Tiere ein. Die Sau selbst  
ist zum erstenmal zugelaufen und hustet auch  
zeitweise. Die Ferkel waren gut genährt.  
Was tut man am besten? H. M. in B.

Antwort: Zu befürchten ist, daß Ihre  
Muttertau von der Schweinepest befallen ist.  
Bei dem Vorhandensein dieser Erkrankung  
tritt sehr häufig ein Ferkelsterben ein. Es  
kann sich aber auch um Ferkelstypus handeln,  
der besonders in Westdeutschland stark ver-  
breitet ist. Das Wesen dieser Erkrankung und  
die Bekämpfung derselben sind noch nicht hin-  
reichend geklärt, um ein erfolgreiches Eingreifen  
zu ermöglichen. Wir würden Ihnen in Ihrem  
eigenen Interesse empfehlen, die Sau nicht  
weiter zur Zucht zu benutzen. Dr. Bn.

Frage Nr. 8. Meine Erstlingskuh, welche  
im Juni gekalbt hat, rinndert nicht wieder; ich  
möchte sie deshalb fett machen. Wie bekomme  
ich das Tier zum Trockenstehen? R. A. in R.

Antwort: Wenn Ihre Erstlingskuh  
brauchbar erscheint und nur aus dem Grunde  
des Nichtrinderns abgesetzt werden soll, dürfte  
sich zunächst die Anwendung eines Mittels zur  
Belebung der Geschlechtsfähigkeit empfehlen, wie  
Johimvetol. Zeigt sich dann kein Erfolg, ist  
ein Aufstellen zur Mast zu empfehlen. Um  
das Tier zum Trockenstehen zu bringen, ist die  
Fütterung mäßig zu bemessen. Die Anwendung  
von Kraftfutter und vor allem milchtreibenden  
Futtermitteln muß vermieden werden; sodann  
darf nicht scharf ausgemolken werden, und das  
Melken ist in größeren Zwischenräumen vorzu-  
nehmen; zunächst nur zweimal am Tage, her-  
nach nur einmal. Bei Beachtung dieser Ver-  
haltensmaßregeln dürfte sich ein Trockenstellen  
sehr bald ermöglichen lassen. Dr. Bn.

Frage Nr. 9. Meine Ferkel zeigten  
nach der Geburt schwarze Flecken, die sich  
stark verbreiteten. Die Sau hat am Gefäße  
dieselben Flecke. Was kann man zu deren  
Beseitigung unternehmen? L. in L.

Antwort: Bei Ihren Ferkeln handelt  
es sich um den sogenannten Ruck oder Pech-  
räude. Dies Leiden wird entweder durch be-  
sonders empfindliche Haut begünstigt, oder auf  
dem Wege der Infektion übertragen. Abhilfe  
kann nur durch peinlichste Sauberkeit und  
Desinfektion geschaffen werden. Die erkrankten  
Tiere sind mit Lösungen von Karbolöl, Sublimat  
oder Lysol zu waschen; auch kann ein Ein-  
reiben mit Jodoform- und Jodtinktur er-  
folgen. Dr. Bn.

Frage Nr. 10. a) Von meinen beiden  
Mutterkühen frist das eine dem andern die  
Wolle ab, die zeigte sich bereits im Vorjahre.  
Die Tiere befinden sich sonst in gutem Futter-

zustande. Was ist dagegen zu tun? b) Meine  
Kühe belecken sich gegenseitig und auch die  
Steine der Stallwand; sie befinden sich eben-  
falls in gutem Zustande. Auch findet die  
Verabreichung von Salz statt. Was läßt sich  
hier tun? Sch. in S.

Antwort: Ihr Schaf leidet an Woll-  
fressen, und Ihre Kinder sind von Lecksucht  
befallen. Beide Krankheiten beruhen auf den-  
selben Ursachen, die einzig und allein in der  
Nahrung liegen und zwar im Mangel an  
Kochsalz bzw. Natriumsalzen und phosphor-  
saurem Kalk. Abnorme Säuerung des Futters  
und die dadurch bedingte andauernde Reizung  
des Reibungskanales verschlimmert die Er-  
krankung. Zwecks Behandlung empfiehlt sich  
ein Futterwechsel. Sodann ist eine Salzlecke  
anzubringen und die Anwendung von säure-  
widrigen Mitteln, wie Kalk, Pottasche und  
Kreide, zu empfehlen. Diese Mittel schüttet  
man auf das Futter und ins Gefäß. Bei  
längerer Dauer und hochgradiger Ausbildung  
der Krankheit haben sich subkutane Ein-  
spritzungen von Apomorphin bewährt. Bei  
beginnendem Weidgang hört die Erkrankung  
meistens von allein auf. Dr. Bn.

Frage Nr. 11. Welche ohne Stallmist zu  
bewirtschaftende Futterpflanze paßt für meinen  
kalkhaltigen, meistens schweren, warmen Lehmboden  
(bisher Weinberg)? H. E. in L.

Antwort: Bauen Sie Luzerne mit einer  
Düngung von 1½ bis 2 Ztr. Thomasmehl und  
1 bis 1½ Ztr. eines hochprozentigen Kalisalz-  
auf den Morgen an, Ausfaat 6 bis 8 kg auf  
die gleiche Fläche etwa Mitte April, wenn der  
Boden zu dieser Zeit genügend erwärmt und  
abgetrocknet ist. Ws.

Frage Nr. 12. Welches ist der geeignetste  
Kunstdünger für ein Gartengrundstück zum Anbau  
von Kartoffeln und Bohnen? R. A. in A.

Antwort: Wir raten Ihnen, zu Kar-  
toffeln und Bohnen auf 100 qm 2 bis 4 kg  
hochprozentiges Kalisalz und ebenso viel Tho-  
masmehl oder Superphosphat möglichst bald  
auszustreuen und einzuhacken; falls der Boden  
kalkarm ist, muß im Herbst die doppelte  
Menge an Kalk gegeben werden. Dann noch  
zu Kartoffeln (aber nicht zu Bohnen) 2 bis  
3 kg Salpeter oder schwefelsaures Ammoniak,  
zur Hälfte beim Aufgehen, zur Hälfte zwei bis  
drei Wochen später geben und einhacken! Ws.

Frage Nr. 13. Wie kann ich in meinem  
Garten den Hufslattich vertilgen? F. S. in B.

Antwort: Durch ein frühzeitiges ständiges  
Abhacken der ersten Frühjahrsprossen, die nur  
Blüten, aber niemals Blätter bilden, wobei  
alle abgehackten Teile entfernt werden müssen.  
Später müssen auch die Blatttriebe sobald als  
möglich in kurzen Abständen vernichtet werden,  
dadurch werden die unterirdischen Triebe ge-  
schwächt und gehen ein. Falls der Boden feucht  
ist, ist er zu entwässern. Weiterhin ist, falls  
man das Land nicht unbenutzt liegen lassen will,  
der Anbau einer stark den Boden beschattenden  
Hackfrucht, wie sehr krautwüchsiges Kar-  
toffeln, zu empfehlen. Nur jahrelanges ener-  
gisches, ununterbrochenes Vorgehen kann den  
Hufslattich schließlich vernichten, sonst wird er  
sich immer mehr ausbreiten. Ws.

Frage Nr. 14. Meine Pflaumenbäume  
blühen in jedem Jahre, setzen auch Früchte an,  
aber nach kurzer Zeit fallen diese ab und es  
bleiben nur wenige am Baum. Die Frucht  
selbst hat einen kleinen schwarzen Fleck. Was  
tue ich hiergegen? M. in T.

Antwort: Ihre Bäume sind von den  
Larven der Pflaumenflügelschabe oder des  
Pflaumenbohrers befallen. Als Hauptbekämp-  
fungsmittel gilt hier tägliches Aufsuchen der  
heruntergefallenen kleinen Früchte mit danach-  
folgendem Verbrennen oder Verfüllen. Besser  
noch die Bäume werden hin und wieder einmal  
geschüttelt, damit die befallenen Früchte schneller  
herunterfallen. Da aber trotzdem einige Larven  
in den Boden kriechen und sich hier verpuppen  
und überwintern, ist es nötig, den Boden mit  
Kalk oder Kalzit zu bestreuen und tief umzu-  
graben und festzutreten. Während des Grabens  
sind möglichst die Hühner unter die Bäume zu  
lassen. R.



## Landmanns Sonntagsblatt

Allgemeine Zeitung für Landwirtschaft, Gartenbau und Hauswirtschaft  
Beilage zum Allgemeinen Anzeiger und Schaffsmüller General-Anzeiger

34. Jahrgang

Schriftleitung: Oekonomierat Grundmann, Rendsburg  
Jeder Nachdruck aus dem Inhalt dieses Blattes wird gerichtlich verfolgt (Gesetz vom 19. Juni 1901)

1925

### Hühnerzucht auf beschränktem Raum.

Von B. St. (Mit 3 Abbildungen.)

Die Überschrift wird bei so manchem einige  
Verwunderung erregen, ist doch schon die Haltung  
auf beschränktem Auslauf nicht so einfach, wie  
soll da erst die Zucht möglich sein? Und doch  
ist dies der Fall; die vier Kriegsjahre haben  
es uns gelehrt, während deren man sich vor  
allem in der Stadt allorts Hühner hielt, um  
wenigstens einigermaßen von der Eierkarte un-

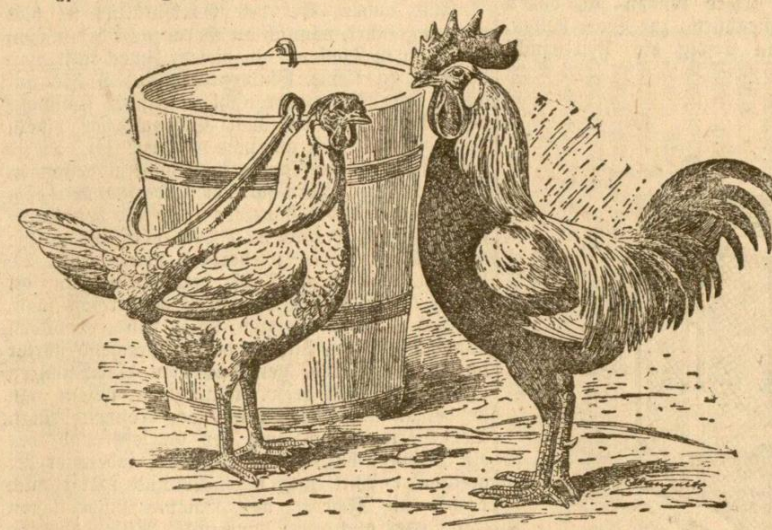


Abbildung 1. Zwerg-Italiener (Henne weiß, Hahn silberhalsig).

abhängig zu sein. Wo konnte man damals  
nicht überall welche antreffen, auf dem Küchen-  
balkon, auf dem Dach, auf dem Hof, im  
Schrebergarten, ja sogar mitunter in einem  
lichten Keller. Man hat in diesen Jahren  
wertvolle Kenntnisse gerade über die Hühner-  
haltung und -zucht gewonnen, die nicht ver-  
gessen werden sollen.

Besonders wichtig ist die Wahl der Rasse.  
Daß Italiener, Minorita und andere flüchtige  
Legerrassen auf dem kleinen Auslauf nicht ge-  
deihen werden, ist selbstverständlich. Aber auch  
die schweren Fleischhühner, wie etwa Plymouths,  
Brahmas, Kotschins, eignen sich nicht. Diese  
von Natur etwas trägen, langsamen Tiere  
würden infolge des Mangels an Bewegung zu  
sehr ihrem Brutdrang nachgehen. Am besten  
bewähren sich immer noch diejenigen Rassen,  
die etwa die Schwere unserer „Mittlerer“  
haben. Also vielleicht Rheinländer, Bergische  
Kräher, Krüper, Hamburger, Andalusier usw.  
Für den „Zwerg“-Auslauf ist jedoch das  
Zwerghuhn am geeignetsten, wie uns eben-  
falls die Kriegsjahre lehrten. Die guten wirt-  
schaftlichen Eigenschaften und einige Rassen  
dieses Hühnerschlages sind bereits in früheren  
Nummern besprochen worden. Wie bei den  
großen, eignen sich auch hier die mittelschweren  
Rassen besonders gut, also: Bantams aller  
Farbenschlage, Sebriggs, Antwerpener Bär-  
ten, Langshan, für etwas größere Ausläufe  
auch deutsche Zwerg- und Zwerg-Italiener  
(vergl. Abbildung 1).

Nach der Rasse selbst ist das nächste Wichtige  
der Auslauf. Sand oder leichter Boden ist der  
geeignestte Untergrund; wo dieser gepflastert ist,  
muß eine Schicht Sand von mindestens 20 cm  
Dicke aufgeschüttet werden. Die Umzäunung  
wird am besten aus Drahtgitter hergestellt. Da  
ja die zu umgrenzende Fläche nicht allzu groß  
ist, empfiehlt es sich, sie ganz mit weitmächtigem  
Drahtgeflecht zu überspannen. Man braucht  
dann die Seitenwände nicht so hoch zu machen  
und ist auf jeden Fall ganz sicher, daß einem  
keines der Tiere  
herausfliegt. Um  
dem Ganzen ein  
hübsches Aussehen  
zu geben, umranken  
wir im Sommer  
die Drahtwände mit  
Kletterbohnen.  
Allerdings muß man  
die jungen Pflanzen  
in einiger Ent-  
fernung von der  
Drahtwand wachsen  
lassen, oder diese  
unten sehr eng-  
maschig machen, um  
sie vor dem Ab-  
gepicktwerden durch  
die Tiere zu schützen.  
Wir bringen etwas  
Abwechslung in die  
kleine Welt unserer  
Pfleglinge, wenn

wegung zu halten. Dazu dient vor allem der  
Scharraum, der keinesfalls fehlen darf. Unter  
einem vor Regen und Schnee schützenden  
Dache wird eine Schicht Sand und Laub auf-  
geschüttet, die von Brettern eingeschlossen wird.  
In diese Laub- oder Strohschicht streut man  
dann täglich das Körnerfutter. Die Hühner  
sind dann einen großen Teil des Tages eifrig  
damit beschäftigt, es hervorzuwühlen. Freilich  
geben wir in diesem Falle die Körner nicht  
abends, wie es vielfach empfohlen wird,  
sondern früh. Dies ist auch an und für sich  
viel besser so. Körner brauchen nämlich zum  
Quellen viel Wasser und verursachen so Durst,  
den die Tiere in der Nacht nicht stillen können.  
Auch den Mist von andern Tieren gebe man  
einige Zeit zum Durchziehen frei; es sind un-  
zählige Maden und Würmer drin. Das Grün-  
futter werfe man gleichfalls nicht einfach auf  
den Erdboden, sondern gebe es in einiger Höhe  
über der Erde in ein altes Martnez oder eine  
Raupe, so daß sie danach springen müssen. Um  
die Zeit der Mauser gebe man die Tiere, oder  
wenigstens einen Teil davon, zu Bekannten aus  
Sand, damit sie ordentlich neue Kräfte für den  
Winter sammeln. Wenn man keine Bekannten  
in der Umgegend hat, wird sich gewiß ein Mit-  
glied des heimischen Geflügel- oder Kleintier-  
zuchtvereins dazu bereit finden.

Wer seine Tiere mit etwas Liebe, wie oben  
angegeben, behandelt, der wird auch gute, brut-  
fähige Eier und gesunde Küken erzielen. Diese  
dürfen allerdings nicht in den Auslauf der großen  
Tiere, sondern bekommen am besten kleine  
Sonderausläufe. Diese werden aus einzelnen  
Gitterwänden zusammengekehrt und sind ver-  
sehrbar, so daß die Tierchen immer frisches Gras  
usw. unter den Füßen haben.

### Kulturfortschritte in der Lüneburger Heide.

Von Willy Rehberg, Hohen-Vellin.

Lüneburger Heide, dieses Wort klingt manchem  
Fernstehenden wohl etwas öde, er versteht darunter  
größtenteils eine weite Fläche mit Heide bewachsen.

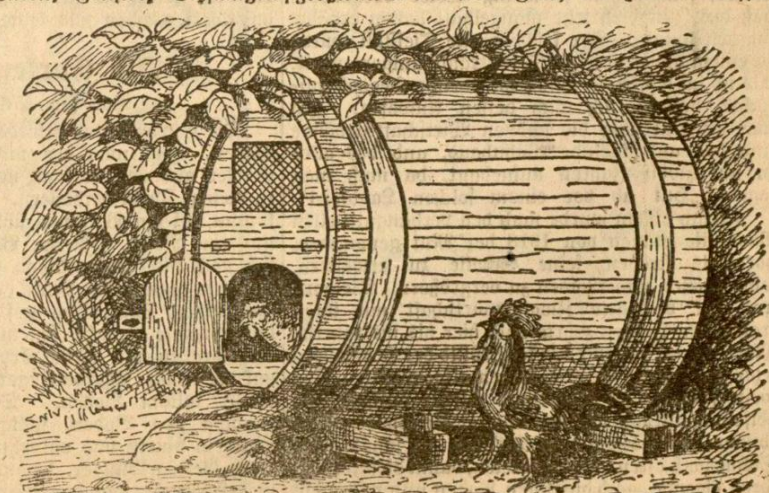


Abbildung 2. Ein Haß als Hühnerstall.

diese von dürftigem Föhrenbestand hier und da unterbrochen, ab und zu vereinzelte und auch in Gruppen stehende Buchenbäume. Die Flächen, die der Kultur zum Opfer gefallen sind, denkt er sich als magere Buchweizen-, Kartoffel- oder Roggenfelder. Hart auch noch ein großer Teil der Lüneburger Heide der Aufgabe, kultiviert zu werden, so hat doch der zähe, echt deutsche Heiber dem Boden in mühsamer Arbeit schon vieles abgerungen, aber unendlich viel wartet noch der Erschließung. Im großen und ganzen ist die Lüneburger Heide nicht mehr das Land, wie vor ungefähr 20 Jahren, als es noch nicht so viel Schienenstränge durchschnitten. Der Boden wurde immer mehr verbessert, und in nicht allzu großer Entfernung der Stadt Lüneburg sieht man fruchtbare Weizen- und Rübenfelder.

Als einige Beispiele möchte ich an dieser Stelle anführen, was tatkräftige Landwirte zu leisten imstande sind. Ein gewisser Hofbesitzer H. in Nettmer, Kreis Lüneburg, hatte bis zum Jahre 1912 220 Morgen unter dem Pflug. Der Rest bestand aus dürftigen Weiden, Brache, Busch und Omland. Im genannten Jahre übernahm dessen ältester Sohn die Bewirtschaftung des Hofes, der Betreffende hatte schon an die 20 Jahre in der Wirsener Marsch, einer fruchtbaren Gegend unweit Garburgs, eine Pachtung bewirtschaftet und war hier angesichts des erstklassigen Aders und der fetten Weiden weitüberlender geworden und ging mit seiner ganzen Kraft daran, sein Bestreben zu verbessern und zu vergrößern, und heute, nach etwa zwölf mühevollen, arbeitsreichen Jahren, ist seine Wirtschaft im ganzen Kreise und darüber

fällt die große, ehrenvolle Aufgabe zu, unser Vaterland wieder zu der einstigen Größe emporzuheben, damit wir wieder frei von Sklavenketten werden, frei wie die Väter waren.

Doch zurück zu unserer Heide. Was die Viehzucht anbelangt, so steht dieselbe in hoher Blüte. Man trifft die Heidschnade nur noch selten an. Fast überall wurde sie durch das Leinsechaf verdrängt. Die Schweinezucht steht an erster Stelle. Man trifft durchweg nur das verebelte Landschwein an. Hier wird so recht naturgemäß gezüchtet. Gerade das Wildschwein, das hier noch herdenweise auftritt, hat dem Heidebauer die besten Fingerzeige über zweckmäßige Haltung und Fütterung gegeben, und es ist auch schon vorgekommen, daß Sauen, welche hier in dieser Gegend Sommer wie Winter im Freien gehalten werden, von Wildschweinebären gebett und tragend wurden. Ich möchte an dieser Stelle die Lüneburger und die Wisflerheidebader Rucht erwähnen. Sie erfreuen sich dank der rein naturgemäßen Haltung eines Weltrufes und haben auf den von ihnen beschickten Ausstellungen glänzende Erfolge zu verzeichnen. Wie die Schweinezucht, so ist auch die Rindviehzucht des schwarzweißen Tieflandrindes (Lüneburger Herdbuchgesellschaft) schon weit vorgeschritten. Durch Importierung ostfriesischer Rullen ist hier in diesem Zuchtgebiet schon eine hohe Milch- bzw. Fettleistung erreicht worden, und die auf die Auktionen in Winsen a. d. Luhe geschickten Tiere können sich denen anderer Zuchtgebiete ebenbürtig zur Seite stellen. Auch wird mit gutem Erfolg die Pferdezuucht

genommen. Der Geflügelzüchter kann sich dann im Winter zerlegen und später von der Pflanze gleich aufgenommen werden. Man kann dann trotzdem im Frühjahr die Beete noch einmal leicht jäuchen und gräbt sie dann flach um.

Die Aussaat der Gurken geschieht am besten wohl Mitte Mai. Ist dann aber die Witterung ungünstig, so warte man noch ein paar Tage. Wenn es tags- oder gar wochenlang regnet, dann faulen die Samenkörner in der Erde. Im allgemeinen halte man sich aber an die angegebene Aussaatzeit. Zum Auspflanzen ziehe man in der Mitte des Beetes eine zwei Finger tiefe Rille und lege in einem Abstände von etwa 4 bis 6 cm den Samen hinein. Die Rille wird dann wieder zugezogen und angebrückt. Vor der Aussaat überzeuge man sich von der Keimkraft des Samens, und wenn man nicht sicher ist, so nehme man lieber etwas mehr Samen. (Gurkenamen behält zirkel sechs bis sieben Jahre seine Keimkraft.) Nach dem Aufgehen werden die Pflanzen nach und nach ausgebüttelt, bis sie schließlich einen Abstand von 15 bis 20 cm haben. Man nehme aber nicht mit einem Male alle überflüssigen Pflänzchen fort, denn es kann immer mal vorkommen, daß die eine oder andere Pflanze von selbst eingeht, besonders bei kalter Witterung oder großer Hitze, wenn man mit dem Gießen nicht genügend aufgepaßt hat. Gießen ist die Hauptsache mit, wenn sich die Gurkenkultur rentieren soll.

Eine andere Art der Gurkenkultur sei hier noch angeführt, nämlich die Bezanzucht der jungen Pflanzen in Töpfen. Zu diesem Zweck füllt man Ende April kleine Blumentöpfe zur Hälfte mit guter, nahrhafter, aber nicht zu frischer Kompost-erde, steckt drei bis vier Samenkörner hinein und stellt die Töpfe an einen warmen Ort. Dieser kann, solange der Samen noch nicht aufgegangen ist, dunkel sein. Man halte die Erde immer mäßig feucht. Hat das Pflänzchen ungefähr den Topf- rand erreicht, so füllt man Erde nach, bis an die Keimblätter. Das wiederhole man, wenn die Pflanze aus dem Topf herausgewachsen ist. Durch dieses Nachfüllen mit Erde erreicht man, daß sich an dem jungen Stiel Wurzeln bilden und dadurch die Pflanze dementsprechend härter wird. Mitte Mai gewöhne man die Pflanzen an die Außenluft bezw. -temperatur, indem man sie bei günstiger Witterung nach draußen bringt. Der Gärtner, und auch der Gartenfreund, der ein Mistbeet hat, hat es einfacher, indem er bei geeigneter Witterung tagsüber und später auch nachts die Fenster auf seinem Mistbeetkasten lüftet oder auch ganz abnimmt. Mitte bis Ende Mai werden die Pflanzen dann in das freie Land gepflanzt; man achte aber darauf, daß man den Wurzelballen dabei nicht verletzt. Durch die Anzucht von Pflanzen in Töpfen — über welche man, solange die Pflanze den Topf- rand noch nicht erreicht hat, noch Glascheiben legen kann, um das Wachsen zu beschleunigen — kann man in warmen, geschützten Lagen und sehr gutem Boden mindestens 14 Tage eher ernten als bei einer Aussaat in das freie Land.

Es wäre nun Platzverschwendung, wollte man das ganze Beet den Gurken allein überlassen, besonders, wenn das Beet schon im Herbst oder zeitig im Frühjahr hergerichtet ist. Man pflanze deshalb auf den Rand der Beete Salat, Kohlrabi usw. Diese schaden den Gurken nichts, denn wenn die Gurkenranken so weit sind, daß sie das ganze Beet gebrauchen, sind die Kohlrabi usw. abgerntet. Für feuchte Böden, wo die Ranken oft unter der Feuchtigkeit zu leiden haben, empfiehlt es sich, das Beet mit Tannennadeln zu belegen; die Ranken liegen dann trocken.

## Neues aus Stall und Hof.

**Zum Verhindern des Durchbrechens der Weidetiere in solchen Gegenden, in denen die Weiden mit lebenden oder toten Einfriedigungen versehen sind, ist es meistens üblich, den Tieren ein hölzernes Gestell um den Nacken zu legen, das jeden Versuch zum Durchbrechen unmöglich macht. Wenn nun dadurch auch der beabsichtigte Zweck erreicht wird, so wird doch andererseits das Tier durch dieses Gestell dauernd belästigt und beunruhigt, indem es keine Bewegung machen kann, ohne daß sich das Gestell nicht in unangenehmer Weise bemerkbar macht. Das erzeugt aber ein Unbehagen der Tiere, und weil bekanntlich besonders der Milchertrag**

in erheblichem Grade vom Wohlbefinden der Tiere abhängig ist, so macht sich alsbald auch ein Sinken des Milchtrages bemerkbar, für das der Landwirt vielfach keine Erklärung findet. Man sollte deshalb den Tieren auf der Weide die ungeschmälerte Freiheit, die durch keinen Zwang eingeengt ist, gewähren und sie von aller lästigen Fessel befreien. — w.

**Vernichtet die Ratten!** Ratten sind trichinös. Frißt ein Schwein eine Ratte, was oft genug vorkommt, dann werden auch die Schweine trichinös, und diese übertragen die Trichinose wiederum auf den Menschen, und sie kann hier in den Muskeln Krankheitserscheinungen hervorrufen, die vielfach mit Rheumatismus verwechselt werden. Das sicherste Schutzmittel gegen Trichinose besteht außer der vorge-schriebenen Untersuchung der Schweine auf Trichinen in einem gründlichen Kochen oder Braten kleiner, dünner Fleischstücke, dicke Stücke bleiben im Innern oft halb roh. Eine kurze Einwirkung der Hitze, wie beim Wellfleischkochen, tötet die Trichinen keineswegs. Ebenfalls tötet sie ein schwaches Pökeln oder eine Kalträucherung. Erst nach zehntägiger Einpökelung und einem gründlichen Heiß-räuchern sterben die Trichinen ab. — S.

**Truthühner** müssen über einen großen Auslauf verfügen können, denn sie schmeißen gern weit umher. Bei einem guten Auslauf ge-bräuchen die Truthühner kein Futter aus Menschenhand, sie suchen und finden im Freien alles, was sie brauchen. Allerdings besteht dabei die Gefahr, daß sie ihre Eier an ver-steckten Orten ablegen und sie ausbrüten. Die Eier sind von großem Wohlgeschmack, darum lasse man die legenden Hennen nicht eher ins Freie, bis sie gelegt haben. Welche Hennen legen, kann man leicht durch Tasten feststellen. Das Fleisch der Truthühner ist sehr delikats und als Weihnachtsbraten hochgeschätzt. Bei der Aufzucht der Küken hat man in den ersten Lebenswochen häufig Verluste. Die Küken sind zuerst gegen Kälte und Nässe sehr empfindlich, später sind sie ungemein hart und widerstandsfähig. Die Hennen kann man bekanntlich zu allen Zeiten zur Brut zwingen. Was ist ein großer Vorteil, wenn man im Frühjahr keine Glücken zur Verfügung hat. — K.

**Die Sucht nach tierischer Nahrung** ist beim Huhn stark ausgeprägt. Jeder Käfer und Wurm, jede Maus und Eidechse werden von den Hühnern, wenn sie ihrer habhaft werden können, restlos verspeist. Und wenn bei schwüllem Sommerwetter die Mücken recht tief fliegen, dann ist das ganze Hühnervolk vom jucksten Rücken bis zum ältesten Suppenhuhn auf den Beinen, um die Fliegen zu ergreifen. Ich hatte Stille und Wiesel gefangen und abgebalgt und den Hühnern zum leckeren Mahle hin-geworfen. Weil aber die Hühner hierbei auf einmal leicht zu viel fressen, meist so viel, daß sie abends sogar das beliebte Körnerfutter ver-schmähen, verteilt man solchen Fraß wohl am besten auf mehrere Tage. Im Winter sollte man die Hühner nach Möglichkeit in den Garten lassen. Das bekommt dann beiden gut, den Hühnern und dem Garten, der dadurch erheblich von Ungeziefer befreit wird. Die Hühner bleiben in gesunder Bewegung und kommen besser durch die Mauern und den rauhen Winter, weit besser, als wenn sie auf engem Raume zusammengebrängt sich langweilen müssen und sich womöglich noch das Federfressen und Eierausfaulen angewöhnen. Den großen Vor-teil des Zulauges von tierischem Eiweiß kann man wohl darauf zurückführen, daß dieses Eiweiß leicht verdaulich ist und die Tiere ver-hältnismäßig viel davon benötigen. Hühner brauchen nun einmal neben ihrem Körner- und Weichfutter auch tierische Nahrung. Hühner sind keine Vegetarier. — Ws.

## Neues aus Feld und Garten, Treibhaus und Blumenzimmer.

**Zur schnelleren Durchführung von Keimversuchen** empfiehlt es sich, die auf ihre Keimfähigkeit zu prüfenden Sämereien vor ihrem Einlegen in das Sandkeimbett mit einem Beizmittel stark anzufeuchten, das die Keimung fördert; das sind die quecksilberhaltigen Beiz-

mittel, wie: das Germisan. Man stellt demnach eine schwache Germisan-Lösung her, legt in diese die Sämereien und dann nach einem längeren gründlichen Durchfeuchten in das Keimbett. Wir werden dann die Beobachtung machen, daß die in solcher Weise angefeuchteten Samen außer-gewöhnlich rasch sich entwickeln und recht bald den Grad ihrer Keimfähigkeit erkennen lassen. Später wird man vor der Aussaat natürlich nicht unterlassen, die Samen gleichfalls in einer 1/4 prozentigen Germisan-Lösung zu beizen in der Weise, wie es die Gebrauchsvorschrift, die jeder Packung beiliegt, vorschreibt. — Ws.

**Die Kultur der Buschbohnen.** In kalten Gegenden soll die Aussaat der Buschbohnen nicht vor dem 20. Mai erfolgen. In warmen Lagen kann man schon im Anfang des Monats mit dem Bohnenpflanzen beginnen. Bei äußerst warmem Wetter und vorzüglichem Boden wird auch eine Aussaat Ende April von Erfolg sein. Im all-gemeinen läßt man aber lieber etwas später, denn die Bohnen sind sehr empfindlich gegen Kälte und Nässe, und es kommt vor, daß die Bohnen dann in der Erde faulen. Um den ganzen Sommer bis in den September junge Bohnen zu haben, kann man bis Mitte Juli noch aussäen. Für eine Aussaat Ende Juni bis Mitte Juli verwende man aber nur eine frühe, harte Sorte, die schnell wächst. Ein großer Fehler wird oft beim Bohnenlegen gemacht, man pflanzt sie nämlich zu tief. Eine alte Gärtnerregel heißt: „Die Bohnen müssen die Gloden läuten hören.“ Wie bei allem Samen, so dürfen auch die Bohnen höchstens um das Doppelte ihrer eigenen Stärke mit Erde bedeckt sein. Nicht nur, daß die Bohnen sonst später aufgehen, sondern auch, weil die Keime, wenn sie so lange in der Erde sind, von Pilzen und Ungezierrern angegriffen werden. Man lasse die Bohnen nur in frisch gegrabenes Land; hier keimen sie am besten. Das Keimen wird noch gefördert, indem man die Erde beim Legen leicht andrückt, dann können die Bohnen die Feuchtigkeit leichter aufnehmen. Es ist nicht ratsam, die Bohnen beim Legen anzugießen, weil die Erde dann leicht zu fest angellemmt wird. Wenn die Bohnen auf-gegangen sind, werden sie bald gehackt, was man mehrere Male wiederholt, bis sie angehäufelt werden können. Man kann den Ertrag noch wesent-lich fördern durch eine Gabe von Superphosphat. Wer von der Wirkung des Kunstdüngers noch nicht überzeugt ist und diesem ablehnend gegenüber-steht, verlasse es mal, indem er einen Teil seiner Bohnen vor dem Hacken und nur bei feuchtem, trübem Wetter mit Superphosphat düngt. Von der Wirkung wird er erstaunt sein und wird stets wieder zum Kunstdünger greifen. — F. Schr.

**Das Düngen der Gartenrosen.** Haben die Rosen im letzten Sommer mangelhaft geblüht, so ist der Grund dafür sehr oft in ungenügender Düngung zu suchen. Es genügt durchaus nicht, daß in das Pflanzloch der Rosen natürlicher Dünger gegeben wird und die Rosen dann ihrem Schicksal überlassen werden. Rosen ver-brauchen viel Nahrungsmittel und haben diese gar bald verbraucht. Wer im kommenden Sommer seine Stämmchen in Blütenpracht sehen will, der gehe jetzt an die Arbeit, seinen Rosen natürlichen Dünger, am besten Kompost, zu geben. Über die Rose verlangt außerdem noch Kalk. Entfernt man gegen Ende März die schützende Hülle, so darf das Düngen vor sich gehen, sobald der Boden ein wenig abgetrocknet ist. Der Düng wird möglichst flach unter-gegraben, die Kalkdüngung folgt einige Wochen später. Am besten verwendet man dazu ge-brannten Kalk; auch an der Luft zerfallener Aeskalk ist angebracht. Man streut an einem windstillen Tage den Kalk auf den Boden, rings um die Rosen herum, und hackt ihn darauf leicht unter. Rosen erfordern viel Pflege, sollen sie sich gut entwickeln und reich blühen. — M. L.

## Neues aus Haus, Küche und Keller.

**Gutes Mittel gegen mungdantene Käse.** Man schält ein rohes Ei mit aller Vorsicht, damit das dünne Häutchen, welches den flüssigen Inhalt umschließt, erhalten bleibt. Je nach der Größe der Wunde legt man ein Stück dieser Haut mit ihrer feuchten Seite auf die schmerzige Stelle und läßt sie dort antrocknen, bevor man den Strumpf wieder anzieht. Dieses Mittel wirkt

tühnd und hält bis zur Heilung am Fuße fest. Sollte letzteres nicht immer der Fall sein, so muß man es erneuern. — E. — B.

**Die Prüfung der Hefe auf ihre Wirksamkeit** spielt im Haushalte, namentlich beim Backen, oft eine Rolle und ist leicht festzustellen. Löst man ein Teelöffchen Hefe in heißes Wasser fallen, steigt sie rasch nach oben, so ist sie noch gut; bleibt die Hefe aber auf dem Boden liegen, so hat sie ihre Kraft gänzlich verloren. — G.

**Um Zitronen vor dem Schimmeln zu be-wahren,** wird zunächst mittels des Reibelsens die gelbe Schale abgerieben und unter Zusatz von trockenem Zucker in einer weithalsigen Flasche aufbewahrt; sie steht dann stets als Kuchenwürze zur Verfügung. Die abgeriebene Zitronen aber läßt man schleunigst in einer warmen Ofenröhre abtrocknen, wobei sich eine härtere, schimmelsichere Schale bildet. Man kann aber auch den Saft auspressen und ihn mit Zucker einkochen und gleichfalls in einem Gläschen aufbewahren. — M. W.

**Taubenragout.** Man zerteile die geäuberten, abgewaschenen und abgetrockneten Tauben in vier Teile, lege sie in heiß gemachte Butter und lasse sie etwas anbraten. Dann gibt man etwas Pfeffer, Salz und ein wenig fein geschnittene Zwiebel dazu. Sind die Tauben gar — das Fleisch darf ja nicht zerkochen —, streut man etwas Mehl darüber und gibt saure Sahne dazu. Die Soße wird mit Wasser verlängert. Einige Blumenkohlrosen und kleine Klöße von frischem Fleisch werden extra gekocht und hinzu-gegeben. Das fertige Ragout wird mit frischer, fein gewiegter Peterille bestreut. — E. v. B.

**Sandkuchen-Plätzchen.** 500 g Mehl, 500 g Butter, 500 g Zucker, etwas Vanille und sechs Eigelb werden eine Stunde gerührt. Bevor der steif geschlagene Eier Schnee durchmischt wird, streut man ein Backpulver in die Masse, die dann teelöffelweise auf das mit Fett be-strichene Blech gelegt wird. — E. v. B.

## Bienenzucht.

**Teerpappe als Bedachung von Bienen-wohnungen.** Die schwarze Teerpappe ist nicht nur im Sommer den Bienen sehr unangenehm, sondern wird auch dem Imker sich recht wa r m in Erinnerung bringen. Die Teerpappe läßt sich durch einen Anstrich mit dünner Kalkmilch (gelöschter Kalk mit Wasser verdünnt) gelblich-weiß streichen und dies wäre gegen die Sonnen-strahlen der idealste und billigste Schutz. Der Anstrich hält notdürftig ein Jahr und wäre zu erneuern. Erdfarben mit Teer mischen, um Braun zu erzeugen, geht nicht. Auch Delfarben lassen sich auf frischem Teerpappgrund nicht gut verwenden. Zusatz von Kalk- oder Natron-faltpeter ist zwecklos. Sie verändern ihre Farben. Für Teerpappe läßt sich aber Dachpiz, der in Bedachungsgeschäften in verschiedenen Farben zu haben ist, mit Vorteil verwenden. Dachpiz läßt sich leicht streichen und ist nicht zu teuer. Ein bewährter Dachpappanstrich, der aber nicht ganz billig, dafür aber jahrelang haltbar ist, besteht aus Zement in Milch ange-rührt. Es kann süße oder saure genommen werden, Magermilch geht auch, doch leidet die Dauerhaftigkeit. Dem Zement können Erd-farben zugelegt werden. Beim Streichen kann die Pappe feucht sein, die Zementmilch haftet doch und wird schön fest. Bei Regenwetter nicht streichen, der Anstrich läuft sonst ab. Die Fluglöcher werden am besten mit Holz-leisten umkleidet, die mit Delfarbe gestrichen werden können. Sehr gut machen sich rahmen-artig mit der Laubfuge gefertigte Umrandungen, in die das Flugloch eingeschnitten wurde. — Sch.

## Neue Bücher.

**Der Obstbau in der Landwirtschaft.** Ein Leit-faden für den Unterricht und ein Lehrbuch für den Praktiker. Von Otto Silling, Land-wirtschaftsrat für Obstbau, Obstbauinspektor des sächsischen Landesbaurats. Preis 3,60 Mk. Verlag C. Heinrich in Dresden-M. Ein Buch, wie geschaffen für den deutschen Landwirt! Es find hier alle die Bedingungen gegeben, die den deutschen Obstbau heben müssen. Jeder am Obstbau interessierte Land-wirt müßte das Buch gelesen haben. — Ks.

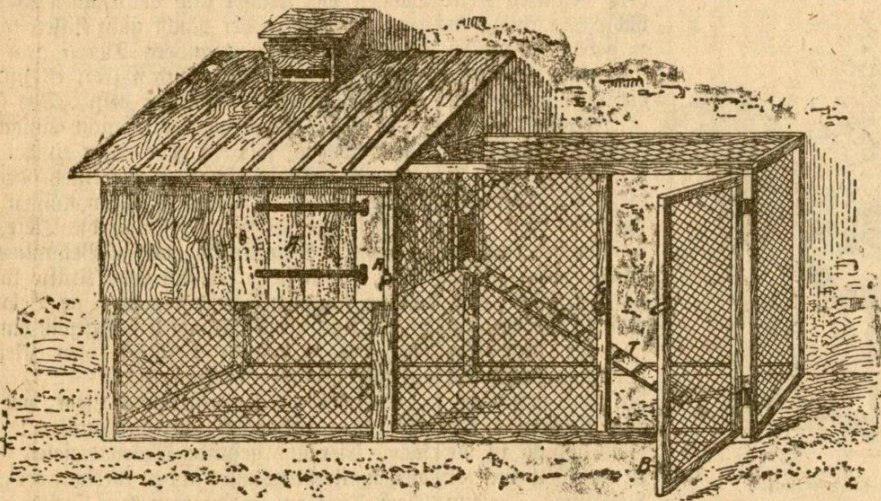


Abbildung 3. Zweckmäßiger Zwerghühnerstall. (Zum Artikel „Hühnerzucht auf beschränktem Raum“).

hinaus als eine der mustergültigsten bekannt. Die übernommenen 60 Morgen Busch und das übrige Omland wurden in der stillen Zeit und im Winter urbar gemacht, umgewandelt zu fetten Dauerveiden und fruchtbarem Ackerland. Aus 480 Morgen Acker, Weide und Omland wurden durch Zukauf 560 Morgen Acker und Dauerveiden. Vor allen Dingen wurden genügende Mengen Kunstdünger angewandt. Der jetzige Viehbestand von 20 eingetragenen Herdbuchkühen und 30 Stück Jungvieh gehen den ganzen Sommer über auf Weide, früher war so wenig Weide vorhanden, daß das Jungvieh sehr mangelhaft davon ernährt werden konnte. Der frühere alte Kieftall wurde zu einem modernen mit Selbsttränke umgewandelt. Als ich im letzten Sommer die dortige Gegend auf-suchte, besuchte ich auch dessen Anwesen. Ich war erstaunt über die schönen Wirtschaftsgebäude und das anheimelnde Wohnhaus, und das alles in nur zwölf Jahren aufgebaut, da muß man sagen: „Gut ab vor einem solchen Landwirt“.

Manch einem wurde nach den verhängnisvollen Revolutionstagen von 1918 der Mut genommen, vorwärtszutreten, seine Scholle zu erweitern, seine Weiden und Weiden zu vergrößern. Die ganz und gar verkehrte Zwangswirtschaft mit ihren traurigen Folgen zehrte auch hier bis ins innerste Mark hinein, und nur der feste Wille des Heidebauern setzte sich durch. Er ging seinen altgewohnten Weg weiter, um unser Vaterland wieder aufbauen zu helfen, damit wir uns von unserer Scholle ernähren können, unabhängig vom Ausland. Er schickte seine Söhne nach alten Kulturgebieten, damit diese lernen, ihren eigenen, noch dürftigen Boden und noch nicht urbar gemachte Heide zu fruchtbringendem Acker-land umzugestalten. Gerade unserer Landjugend

betrieben, doch muß man wohl den Büchern aus den fetten Elbmarschen den Vorzug lassen.

Alles in allem, die Lüneburger Heide wird immer mehr verschwinden, bis auf einige Stellen, die dann später als Naturschutzpark unseren Nachfahren von der eigenartigen reiz-vollen Schönheit der Heide Zeugnis geben. Aber wir müssen mit allen Mitteln danach trachten, uns von unserer eigenen Scholle ganz zu er-nähren. Hier wäre noch ein großes Feld für Erwerbslose, aber nicht für Arbeitsunlustige, son-der für solche, die mit ganzer Hingabe sich freudig ans Werk machen und keine Mühe scheuen.

## Die Gurkenkultur.

Von Fr. Schlüter.

Die Gurkenkultur erfordert einen guten, fetten Boden. Hat man den nicht, und will dennoch Gurken anbauen, so kann man auch seinen Boden zu diesem Zweck verbessern. Für die Gurkenkultur kommt auf ein Beet von üblicher Breite (1,20 m) nur eine Reihe. Ist der Boden nun an und für sich noch nicht zum Anbau von Gurken geeignet, so werfe man in der Mitte des Beetes eine Furche aus, einen Spatenstich tief und breit, und giesse unverdünnte Jauche hinein. Dann fülle man den Graben mit guter Erde wieder an. Sehr gut ist auch Pferdeabmager, besonders in von Natur kaltem Boden. Der Dünger erwärmt zunächst den Boden, später wachsen dann die Wurzeln hinein und entnehmen daraus Nahrung. Auch Geflügelbinger, besonders der von Tauben und Hühnern, sagt den Gurkenpflanzen zu. Bei letzterem ist es jedoch zu empfehlen, die Anlage des Gurkenbeetes dann schon im Herbst vorzu-